17. Freitag den 21. Januar 1859. **17.**

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 21. Jan. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Den Ober-Konsistorialrath, Professor Dr. Richter zum Geheimen Ober-Regierungs- und vortragenden Rath in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten zu ernennen; und den seitherigen Bürgermeister Kleffel zu Tilsit, der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen Wiederwahl gemäß, als Bürgermeister der Stadt Tilsit für eine fernerweite zwölfjährige Amtsdauer zu bestätigen; auch dem Wirklichen Legationsrath St. Pierre im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Komthurkreuzes zweiter Klasse des Albrechts-Ordens; dem Legationsrath Freiherrn von Rechenberg bei der Gesandtschaft zu Madrid, zur Anlegung des von der Königin von Spanien Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes erster Klasse vom Orden Karls des Dritten, und dem Kanzleirath Remy im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Stanislaus-Ordens dritter Klasse zu ertheilen.

Angekommen: Se. Exz. der General-Lieutenant und Kommandeur der 3. Division, von Herrmann, von Stettin; Se. Exz. der Großherzogl. hessische Kriegsminister, General der Infanterie und Kammerherr, Freiherr Schäffer von Bernstein, von Darmstadt.

Abgereist: Se. Exz. der General-Lieutenant, General-Adjutant Sr. Maj. des Königs und Ober-Stallmeister von Willisen, nach Redefin; der Oberpräsident der Provinz Pommern, Freiherr Senfft von Pilsach, nach Stettin.

Das 2. Stück der Gesetzsammlung, welches heute ausgegeben ist, enthält unter Nr. 5002 das Privilegium wegen fernerer Ausgabe auf den Inhaber lautender Obligationen des Aken-Rosenburger Deichverbandes, im Betrage von 50,000 Thlrn., vom 20. Dez. 1858; unter Nr. 5003 die Verordnung wegen Einführung einer verbesserten Repräsentation für das Nieder-Oderbruch, vom 27. Dezbr. 1858; unter Nr. 5004 die Bestätigungsurkunde, betr. den zweiten Nachtrag zum Statute der Neisse-Brieger Eisenbahngesellschaft, vom 27. Dez. 1858; und unter Nr. 5005 das Privilegium wegen Emission von Einmal hundert tausend Thalern Prioritäts-Obligationen der Neisse-Brieger Eisenbahngesellschaft, vom 27. Dezbr. 1858.

Berlin, den 18. Januar 1859.

Debits-Komptoir der Gesetzsammlung.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Donnerstag, 20. Januar, Nachmitt. Die Kronprinzessin von Neapel befindet sich noch hier. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. d. herrschte an der Börse panischer Schrecken wegen umlaufender Kriegsgerüchte. Das „Journal de Constantinople" brachte beschwichtigende Artikel. — Aus Korfu wird vom 17. d. M. gemeldet, daß der Lord-Oberkommissär Young das dortige Parlament zum 25. d. zusammenberufen habe. Gladstone wird dasselbe als provisorischer Lord-Oberkommissar eröffnen. Man erwartet, daß von den 40 Mitgliedern des Parlaments 27 für Reform ohne Union stimmen werden.

München, 20. Januar. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde Graf Hegnenberg-Dux mit 140 von 142 Stimmen zum ersten Präsidenten und Appellationsgerichtsrath Weiß mit 89 von 140 Stimmen zum zweiten Präsidenten gewählt.

(Eingegangen 21. Januar, 8 Uhr Mrg.)

Deutschland.

Preußen. AD **Berlin**, 19. Jan. [Falscher Lärm; die Friedensaussichten; der Marine-Etat; Graf Hatzfeldt und seine muthmaßlichen Nachfolger.] Am heutigen Nachmittage war wiederum die ganze Stadt von dem Gerüchte erfüllt, die Prinzessin Friedrich Wilhelm sei im Laufe des Vormittags von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Von vielen Seiten wurde versichert, daß man die Kanonenschüsse, welche dem Publikum das freudige Ereigniß verkünden sollen, deutlich vernommen habe. Irgend ein Umstand muß dem Gerücht wohl heute einen thatsächlichen Anhalt oder doch den Charakter größerer Glaubwürdigkeit gegeben haben; denn dasselbe war auch in den höchsten Kreisen verbreitet und wurde von Personen weiter getragen, denen man in der Regel sichere Kunde zutrauen darf. Dennoch war die Nachricht falsch, und der Mund der Kanonen hatte, trotz jener leichtgläubigen Ohren, noch keine Bestätigung der freudigen Hoffnungen gebracht. — Die friedlichen Auffassungen, welche sich beharrlich in den politischen Sphären erhalten hatten, und welchen ich in meinen Mittheilungen wiederholt Ausdruck gab, werden jetzt von allen Seiten bestätigt. Den vermittelnden Bemühungen Englands und Preußens ist es gelungen, das zwischen Oestreich und Frankreich in Betreff Sardiniens entstandene Zerwürfniß im ersten Keime zu ersticken, und die allerdings unerfreulichen Verhältnisse Italiens enthalten wenigstens keine brennende Frage, so lange nicht eine ernste revolutionäre Explosion den Zündstoff hineinwirft. Immer von Neuem taucht die Vermuthung auf, daß man entweder zu einer Diplomatenkonferenz oder zu einem Fürstenkongreß seine Zuflucht nehmen werde, um die Grundlage einer Verständigung über die im Orient und in Italien zu lösenden Schwierigkeiten zu finden. Bisher hat weder Oestreich, noch auch England Neigung gezeigt, auf einen solchen Plan einzugehen; doch dürfte die Sache mehr Anklang finden, wenn schon durch die Wahl des Versammlungsortes festgestellt würde, daß die Berathungen nicht unter dem vorherrschenden Einflusse Frankreichs stehen sollen. — Die gestern erfolgte Vorlage des Staatshaushaltsetats hat meine früheren Andeutungen über diesen Gegenstand bestätigt. Der für die Marineverwaltung ausgesetzte Ausgabe-Etat (s. gestr. Ztg., Landtag) ist auf 1,353,000 (gegen 1,325,396 Thlr. im Vorjahre) normirt. Es scheint diese nur unbeträchtliche Erhöhung darauf hinzuweisen, daß die Regierung für die Beschleunigung der Bauten und die Verstärkung des Flottenmaterials eine Anleihe im Auge behält. — Graf Hatzfeldt, der bisherige Vertreter Preußens am Tuilerienhofe, ist heute mit Tode abgegangen (s. gestr. Ztg.). Der Verstorbene hat durch seine Umsicht und Gewandtheit sich große Verdienste um die Erhaltung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Preußen und Frankreich erworben und hinterläßt daher eine schwer auszufüllende Lücke. Unter den jetzt in erster Linie stehenden Diplomaten dürften die Herren v. Werther (jetzt in Petersburg), v. Usedom und Graf Pourtalès Anwartschaft auf den hohen Posten haben. (Auch diese Korrespondenz ist uns, obwohl rechtzeitig in Berlin zur Post gegeben, erst gestern Mittags ½1 Uhr. also natürlich für die gestrige Zeitung zu spät, zugegangen! D. Red.)

AD **Berlin**, 20. Jan. [Keine Ministerkrisis; die extremen Parteien im Abgeordnetenhause; die Leiter der hohen Kunst-Institute.] Das mit einer unzerstörbaren Lebenskraft begabte Gerücht, daß Herr Flottwell die Leitung des inneren Departements binnen kürzester Frist niederlegen und Herrn Mathis zum Nachfolger erhalten werde, ist wieder einmal in einer neuen Form zur Auferstehung gebracht worden. Die „Spenersche Zeitung" berichtete heute von wiederholten Konferenzen, welche zwischen dem Fürsten von Hohenzollern und Hrn. Mathis stattgefunden haben, und knüpfte daran die Vermuthung eines bevorstehenden Wechsels an der Spitze des Ministeriums des Innern, indem sie zugleich die Wahrscheinlichkeit ihrer Ansicht durch den Hinweis auf die Anstrengungen einer parlamentarischen Session und auf das vorgerückte Alter des genannten Verwaltungs-Chefs zu begründen suchte. Die Vermuthung des Berliner Morgenblattes hat sofort durch das ministerielle Organ der „Preußischen Zeitung" eine Zurückweisung in der bestimmtesten Form erhalten. Man darf als sicher annehmen, daß, wenn nicht ganz unerwartete Zwischenfälle eintreten, das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung die Landtags-Session überdauern wird. Was im Besonderen Herrn Flottwell betrifft, so entfaltet derselbe in allen Zweigen seines Departements einen Eifer und eine Rüstigkeit, welche für die ungebrochene Frische seiner physischen und geistigen Kräfte das vollgültigste Zeugniß ablegen. Uebrigens dürfte Herr Mathis in seiner gegenwärtigen Stellung als Führer der eigentlich ministeriellen Fraktion im Abgeordnetenhause berufen sein, der Regierung nützlichere Dienste zu leisten, als durch die Leitung eines ministeriellen Departements.

Seit Beginn der parlamentarischen Session beginnen die extremen Fraktionen der Landes-Vertretung ihren Standpunkt etwas schärfer zu zeichnen, als bisher. Man erkennt dies schon aus der lebhafteren Polemik der „N. P. Z." und der „National-Zeitung". Das kleine Häuflein der im Abgeordneten Hause vertretenen blassen Demokratie hat sich noch im Allgemeinen unter das Banner der Partei Schwerin-Vincke gestellt; aber bei der Wahl der Vize-Präsidenten maß die äußerste Linke (im alten Sinne) ihre Kräfte, indem sie ihre Stimmen für die Herren Grabow oder Simson abgab. Die ganze Effektivmacht der Demokratie dürfte sich demnach für jetzt auf etwa zwanzig Personen veranschlagen lassen. — In höheren gesellschaftlichen Kreisen ist vielfach von einem Wechsel in der Leitung unserer großen Kunst-Institute die Rede. Das Ausscheiden des Herrn v. Hülsen von der General-Intendanz der königl. Schauspiele wird jetzt von unterrichteter Seite in Abrede gestellt, dagegen mehren sich die Stimmen, welche den Rücktritt des General-Direktors der Museen, Herrn v. Olfers, für eine baldige Zukunft verkünden.

(**Berlin**, 20. Januar. [Vom Hofe; Leichenfeierlichkeit; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegsminister v. Bonin, den Generalen v. Neumann und v. Manteuffel und nahm hierauf die Vorträge der Minister v. Auerswald und v. Schleinitz entgegen, die sich sodann ins Abgeordnetenhaus begaben, wo sie der Sitzung der Adreßkommission beiwohnten, in welcher der vom Abg. Simson vorgelegte Entwurf Gegenstand der Berathung war. Die Sitzung dauerte etwa von 10 Uhr bis Mittags 12 Uhr, und wurde in derselben die von dem Berichterstatter Simson verfaßte Adresse einstimmig angenommen, nachdem der die deutschen Herzogthümer betreffende Passus abgeändert worden war. Am Sonnabend will die Kommission noch eine Sitzung halten, und dann soll am Montag über die Adresse im Plenum verhandelt werden. — Der Prinz-Regent empfing heute Mittag den aus Darmstadt hier eingetroffenen großherzogl. Kriegsminister v. Schäffer-Bernstein, sowie den General v. Herrmann; später ertheilte er einer aus dem Eichsfelde hier anwesenden Deputation eine Audienz. Die Tafel fand heute im Palais früher als gewöhnlich statt, weil bereits um 6 Uhr die Leiche des Grafen von Hatzfeldt in der St. Hedwigskirche beigesetzt werden sollte. Die Frau Prinzessin von Preußen machte der verwittweten Gräfin um 5 Uhr einen halbstündigen Besuch und begab sich darauf zur Prinzessin Friedrich Wilhelm. Der Prinz-Regent und der Prinz Friedrich Wilhelm fuhren um 6 Uhr nach dem Sterbehause, dem Hotel Royal, wo sich bereits die übrigen Prinzen und viele fürstliche Personen versammelt hatten. Die hohen Herrschaften wohnten der feierlichen Einsegnung der Leiche bei und gaben ihr darauf das Geleit zum Leichenwagen. Der Zug nahm seinen Weg durch die Behrenstraße nach der katholischen Kirche, wo ein Todtenamt abgehalten und die Leiche bis zur Abführung nach der Familiengruft beigesetzt wurde. Bei dem Todtenamte waren alle Mitglieder der Familie des Verstorbenen zugegen; auch der General Graf v. Nostitz, dessen Gemahlin, ebenfalls eine Gräfin v. Hatzfeldt, noch in diesem Gotteshause ruht, da die Familiengruft in Schlesien noch nicht fertig dasteht; ferner waren die Fürsten Radziwill, mehrere hohe Militärs, das diplomatische Korps und viele Landtagsmitglieder anwesend. An der Spitze der langen Wagenreihe erschien der Galawagen des Königs, und dann folgten der sechsspännige Wagen des Prinz-Regenten und die Wagen der übrigen Prinzen des königl. Hauses. — Das Gerücht, daß der Handelsminister v. d. Heydt aus dem Kabinet scheiden werde, tritt jetzt mit größerer Bestimmtheit auf, und heißt es, daß der gegenwärtige Finanzminister v. Patow sein Nachfolger werden solle; derselbe soll nun doch entschlossen sein, dem Landtage den Entwurf eines Grundsteuergesetzes vorzulegen. — Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Graf v. Schwerin, hat seit Montag seine Dienstwohnung inne und wird nächstens einige Abendgesellschaften geben. Der Finanzminister v. Patow hat ebenfalls bereits Einladungen zu seinen drei Soiréen erlassen. — Wir haben jetzt ein sehr trauriges Wetter, das bereits allerhand Krankheiten, namentlich Husten, Schnupfen und Zahnschmerzen ꝛc. hervorgerufen hat.

∀ **Berlin**, 19. Jan. [Das Verhältniß Serbiens zur Pforte; der angebliche östreichische Ministerwechsel.] Ueber das Verhältniß Serbiens zur Pforte äußerte sich dieser Tage ein der griechischen Nationalität angehöriger Diplomat auf folgende Weise: „Man betrachtet mit Recht seit fast 30 Jahren dieses Fürstenthum nicht mehr als einen den Türken unterworfenen, sondern nur als einen ihnen tributpflichtigen Staat im Staate." Dieses günstige Verhältniß (so läßt sich dieser Ausspruch kommentiren) datirt aus den Jahren 1830/31, wo die durch den schmachvollen Frieden von Adrianopel niedergedrückten Osmanen alles Mögliche thaten, um die Slaven an der Donau durch versöhnliche Maaßregeln von weiteren Kämpfen zur Erlangung der Selbständigkeit abzuhalten. Der Verdruß und Schmerz über den Verlust Griechenlands war noch neu. Man bequemte sich daher im Divan, die Gemüther durch einen sehr günstigen, viele neue Privilegien bewilligenden Ferman zu beruhigen. Er brachte eine neue Aera in die Verhältnisse Serbiens, ohne das drückende Joch ganz abzustreifen. Der Großherr bestätigte die am 4. Febr. 1830 von der Nationalversammlung getroffene Wahl eines erblichen Fürsten in der Person des damals im kräftigsten Mannesalter stehenden Milosch Obrenowitsch, mit der Bestimmung, Kragujewatz an der Lepniza zur Residenz und zum Sitz der Centralbehörden zu machen; er sagte die völlige Freiheit des Kultus und die Unabhängigkeit der innern Administration zu, sechs Serbien genommene Distrikte wurden zurückgegeben, auch sollten binnen 5 Jahren alle festen Plätze im Lande, mit Ausnahme Belgrads, von den türkischen Truppen geräumt werden. Der Großherr behielt sich, außer der Citadelle von Belgrad, nur einen Tribut von 2,300,000 türkischen Piastern vor. Jetzt berechnet man denselben auf 203,306 Gulden Konv. M. oder 106,153 serbische Thlr. Bei allen diesen Veränderungen blieb Serbien (Sirp), der administrativen Eintheilung des osmanischen Reiches nach, ein Ejalet oder eine General-Statthalterschaft und die Festung Belgrad ein für sich bestehendes Militär-Departement derselben. Auf diesen festen Punkt hatte der erwähnte Emanzipationsferman das türkische Besatzungsrecht beschränkt, aber in den Pariser Konferenzen hielt der großherrliche Kommissarius das alte Besatzungsrecht, mit besonderer Hervorhebung des Besitzes der Citadelle von Belgrad, fest, und er erhielt dafür die Garantie aller bei den Konferenzen betheiligten Mächte. Die Sache ist aber einer doppelten Auslegung unterworfen, nämlich: entweder die Garantie bleibt auf Belgrad beschränkt, oder sie ist auf das alte, nach jenem Ferman aufgehobene Besatzungsrecht bezüglich. Oestreich scheint seit dem großen Einfluß, den Hr. v. Prokesch auf den Divan übt, sich in allen Streitfragen jetzt als Protektor der Pforte aufzuwerfen. Für diese ist die Erklärung des östreichischen Gouvernements, nöthigen Falls der Festung zu Hülfe zu eilen, schon ein sehr wesentlicher Vorschub, denn sie hat, trotz einigen Verbesserungen der Werke, noch schwache Punkte, die ihr leicht das Schicksal von 1812 bereiten könnten. Die heutige Festung ist aus einem im Jahre 1342 angelegten serbischen Kastell entstanden; sie soll stets eine Garnison von 6000 Mann haben, doch ist der aktive Stand oft viel geringer. In der zu Serbien gehörigen Festung Schabatz und im Schlosse Kruschewatz lagen zu verschiedenen Zeiten starke türkische Garnisonen, die, wenn es für nöthig erachtet wurde, zur Verstärkung der Besatzungen der Festungen Belgrad, Widdin und der Schanzen bei Kladowa verwendet wurden. Die Festung Belgrad bildet einen Wohnplatz für sich, sie liegt an der Mündung der Save in die Donau und wird westlich von der Wasserstadt begrenzt, die mit der Raizenstadt Vorstädte der eigentlichen, gegen 40,000 Einwohner zählenden Stadt Belgrad bilden. Die Fürsten von Serbien haben eine Civilliste im Betrage von 171,428 Fl. K. M. oder 85,714 serb. Thlr., aber es fließen ihnen noch indirekt bedeutende Summen auf durchaus rechtlichen oder doch erlaubten Wegen zu. Serbien hat keine Staatsschulden, im Gegentheil, in seinem Budget steht unter den Einnahmen eine hübsche Summe unter der Bezeichnung „Interessen für ausgeliehene Kapitalien", wahrlich eine seltene Erscheinung im gegenwärtigen Staatshaushalt der selbständigen Länder. — Für den Fall des bekanntlich noch keineswegs entschiedenen Rücktritts des Ministerpräsidenten Grafen Karl Ferdinand v. Buol-Schauenstein nennt man in Wien schon drei Kandidaten für den hohen Posten: den bisherigen Internuntius Prokesch v. Osten, von dessen Ausscheiden aus dem Staatsdienst alles wieder still geworden ist; den Wirkl. Geh. Rath Altgrafen Robert zu Salm-Reifferscheid, und den Feldmarschall-Lieut. Alexander Grafen Mensdorf-Pouilly. Der Altgraf, Sektionschef im Ministerium des Innern, ist ein sehr umsichtiger Administrator, während die beiden Andern sehr gewandte Diplomaten sind. Graf Mensdorf wurde nach der Beendigung seiner Mission als kais. Kommissarius in Holstein, im April 1852 bevollmächtigter Minister in Petersburg. Sein Vorgänger auf jenem Gesandtschaftsposten war Graf Buol, der früher den Kaiser in Turin repräsentirte. Das wäre unter den jetzigen Verhältnissen ein merkwürdiges Zusammentreffen der diplomatischen Antezedentien dieser beiden Staatsmänner. Aber auch des Herrn General v. Prokesch frühere Stellung als Bundespräsidial-Gesandter dürfte bei einer solchen Wahl in einem Augenblick gewichtig in die Wagschale fallen, da sich Oestreich jetzt augenscheinlich, gegenüber möglicher Eventualitäten, um einen festern Anschluß an die deutschen Bundesstaaten bemüht. (Der Ministerwechsel scheint für jetzt denn doch noch in das Reich der Phantasien zu gehören! D. Red.)

— [Zur holsteinschen Frage.] Vor der letzten scheinbaren Wendung der dänischen Politik in der holsteinschen Frage wurde in der Presse eine sehr lebhafte Polemik über die streitigen Punkte geführt. Die französischen und mehr noch die französisch-dänischen Stimmen ließen sich über Deutschlands und namentlich Preußens Prätensionen, wie sie sich ausdrückten, übermüthig genug vernehmen. In neuerer Zeit sind diese Auslassungen weniger bemerkt worden. Es mag dies zum Theil dem Umstande zuzuschreiben sein, daß man in Paris die preußische Politik mit Rücksicht auf gewisse Eventualitäten zu schonen für gut findet. Aber die Voraussetzung, daß man es mit einem festern System in auswärtigen Angelegenheiten zu thun haben könne, trägt sicherlich das Ihrige zu dieser veränderten Haltung bei. Man rechnet nicht mehr mit derselben Bestimmtheit auf den Erfolg der Einschüchterungsmittel. Sehr gespannt ist man in diplomatischen Kreisen auf den Erfolg der schleswigschen Petitionen. Der Schritt hat in seiner legalen

Schüchternheit und Bescheidenheit ein gewisses Aufsehen gemacht. Es erhält sich die Annahme, daß bald von Schleswig auch an anderen Orten die Rede sein werde. (K. Z.)

— [Warnung für Pferdebesitzer.] Die Landdrostei zu Hildesheim hat ein Ausschreiben veröffentlicht, auf welches wir alle Besitzer von Pferden aufmerksam machen möchten. Es enthält dasselbe eine Warnung, Buchölkuchen als Pferdefutter zu benutzen. In einem Falle ist der Tod des Pferdes schnell nach dem Genusse von solchem Kuchen eingetreten. Nach den in neuerer Zeit gemachten praktischen Erfahrungen und den von mehreren thierärztlichen Autoritäten, namentlich von den Professoren Hertwig in Berlin, Tscheuchlin in Karlsruhe, Hering in Stuttgart, angestellten Versuchen sind Buchölkuchen für Pferde giftig, und in einer Quantität von 3—4 Pfund gefüttert, unter Hervorrufung von nervösen Affektionen tödtlich, gleichviel ob sie frisch oder alt sind. Das Dynamische des Giftes ist narkotischer Art; das Materielle desselben ist noch unbekannt.

— [Die Telegraphenschule], über deren bevorstehende Einrichtung am hiesigen Orte wir früher ausführlich berichtet haben und die einerseits den Zweck hat, bereits im Dienst befindliche Telegraphenbeamte weiter fortzubilden und andererseits Aspiranten für dieses Fach eine gründliche Vorbildung zu geben, ist seit dem 12. d. M. hier wirklich eröffnet und bereits von über 50 Schülern besucht. Das Lokal für die Anstalt befindet sich vorläufig in dem Postgebäude in unmittelbarem Anschluß an die sonstigen Lokalitäten der Telegraphen-Verwaltung. (B. B. Z.)

Barmen, 19. Jan. [Bewilligungen für die Realschule.] Der hiesigen Realschule ist in jüngster Zeit eine besondere Fürsorge Seitens des Kuratoriums und der Stadtverordneten bewiesen. Die ungewöhnlich steigende Frequenz der Anstalt (sie zählte im August 1856 229, gegenwärtig aber 345 Schüler) hatte nicht nur im vorigen Jahre die Anmiethung und Einrichtung eines eigenen Lokals für die mit ihr verbundene, von etwa 120 Schülerinnen besuchte höhere Töchterschule, sondern auch die Kreirung von 5 neuen Lehrstellen nöthig gemacht. Hierfür und zur Erhöhung der Lehrergehälter haben die Stadtverordneten auf Antrag des Kuratoriums im Ganzen 4456 Thlr. bewilligt. In Folge dieses Beschlusses sind drei Stellen um je 200, eine um 150, neun um je 100, zwei um je 50 Thlr. erhöht worden und stuft sich das Gehalt der Oberlehrer und ordentlichen Lehrer von 900 bis 600 Thlr. ab. Ferner haben die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 11. Jan. d. J. beschlossen, für den Neubau der Schule 48,000 Thlr. zu bewilligen.

Elberfeld, 19. Jan. [Feuersbrunst.] Nach eben eingetroffenen Nachrichten aus Kronenberg ist daselbst gestern Morgen ein bedeutender Brand ausgebrochen. Ein Theil des Ortes soll eingeäschert sein. (E. Z.)

Frankfurt a. O., 19. Jan. [Verfügung in Betreff der Lehrer-Unterstützungen.] Die hiesige königliche Regierung hat an sämmtliche Superintendenten und Schul-Inspektoren, betreffend die an Lehrer zu gewährenden Unterstützungen, folgende Verfügung erlassen:

„Die mit erfreulichem Erfolge fortgeschrittene dauernde Verbesserung der Lehrerbesoldungen, wie die im Ganzen gegen die letzten Jahre günstiger und leichter gewordenen Theuerungs- und Lebensverhältnisse lassen es erforderlich erscheinen, die Grundsätze, nach welchen wir bei Ertheilung von Unterstützungen an Lehrer seither verfahren sind, nach mehreren Seiten zu modifiziren. Zuerst dürfen an den zu gewährenden Unterstützungen nur die wirklich unauskömmlich besoldeten oder solche Lehrer, welche durch spezielle Verhältnisse besonders bedürftig erscheinen, wohin namentlich Fälle zu rechnen sind, in welchen die persönlichen und Familienverhältnisse der betreffenden Lehrer die sonst an und für sich für auskömmlich zu erachtende Besoldung unzureichend machen, Theil nehmen. Ew. Hochwürden haben hiernach die Unterstützungsgesuche der Lehrer genau zu sichten und solche, die nach dem angegebenen Gesichtspunkte keine Berücksichtigung verdienen, ohne Weiteres zurückzuweisen und nur diejenigen an uns befürwortend und unter weiterer Motivirung einzureichen, welche die bezeichnete Bedingung der Unterstützung zweifelsfrei erscheinen lassen. Gleichzeitig aber haben Ew. Hochwürden diesen Anlaß zu benutzen, die zur Unterhaltung der Schule Verpflichteten auf den vorhandenen Nothstand des Lehrers aufmerksam zu machen und ihnen die Bewilligung einer auf Zeit fortdauernden persönlichen Zulage an den Stellenhaber an das Herz zu legen. Wir sehen bei Einreichung jedes entsprechenden Unterstützungsgesuches fortan einer kurzen Anzeige entgegen, daß diesem Verlangen genügt sei und daß von dem Ausgange der desfälligen Bemühung weiterer Bericht werde abgestattet werden. Demnächst aber muß bei Vertheilung der Unterstützungen von jetzt ab vorzugsweise die Würdigkeit und Verdienstlichkeit des betreffenden Lehrers beachtet werden und wird die Begutachtung der Gesuche durch Ew. Hochwürden die Rücksicht auf diesen Punkt in jedem einzelnen Falle festzuhalten haben. Wir bemerken demnächst, daß wir fernerweit namentlich auch solche Lehrer bei Unterstützungen bedenken werden, welchen durch Vorbereitung ihrer Söhne auf den Lehrerberuf außerordentliche Kosten erwachsen, weshalb auch dieser Gesichtspunkt von Ew. Hochwürden künftighin besonders im Auge zu behalten ist. Entschieden muß aber von Ew. Hochwürden der Ansicht entgegengetreten werden, als ob gering besoldeten Lehrern von Staats wegen sogenannte Theuerungszulagen verabreicht würden. Im Uebrigen bleiben die über Einreichung von Unterstützungsgesuchen, namentlich in Betreff der diesfällig angeordneten Termine, bekannt gegebenen Bestimmungen in Kraft.“ (Pr. Z.)

Gladbach, 19. Jan. [Heilanstalt für blödsinnige Kinder.] Vorgestern ist hier eine evangelische Heil- und Pflege-Anstalt für blödsinnige Kinder aus der Rheinprovinz und Westfalen eröffnet, zunächst mit 5 Kindern. Die Anstalt ist von einem Vereine unserm Kreise angehöriger Männer auf Anregung des rheinischen „Vereins für innere Mission“ unter wesentlicher Beihülfe des Johanniter-Ordens begründet, und steht unter Leitung eines Verwaltungsraths, welchem ein Mitglied dieses Ordens zugesellt ist. (N. P. Z.)

Hechingen, 19. Jan. [Lehrerpetition.] Die von dem Schulbezirke Haigerloch ausgehende Anregung zur Veranstaltung von Lehrer-Versammlungen behufs einer Eingabe an die Kammer und das Ministerium wegen Gleichstellung hinsichtlich der Besoldungsverhältnisse mit den Lehrern in dem benachbarten Württemberg und Baden scheint sich auf die hohenzollernschen Lande ohne Ausnahme erstrecken zu wollen. Vor acht Tagen fand hier eine Versammlung der Lehrer des Schulbezirks Hechingen statt, um in dem angedeuteten Sinne zu wirken. In den hohenzollernschen Landen beträgt die Lehrerbesoldung selten mehr, denn 250 fl., im Schulbezirke Hechingen manchmal nicht so viel. (Schw. M.)

Königsberg, 19. Jan. [Händelfeier.] Das Andenken Händel's, der vor 100 Jahren (am 14. April 1759) gestorben, soll hier im Laufe dieses Jahres, und zwar in der Woche nach dem Pfingstfeste, durch ein großartiges Musikfest gefeiert werden. Es hat sich zu diesem Behufe bereits ein aus zehn Mitgliedern bestehendes Komité gebildet, dessen Vorsitzender der Obervorsteher der dortigen musikalischen Akademie, Dr. Friedrich Zander, ist. Den vorläufigen Beschlüssen dieses Komité's gemäß wird die Händelfeier 3 Tage einnehmen; für den ersten Tag ist die Aufführung des Oratoriums „Messias“ festgesetzt, am zweiten Tage soll ein historisches, für die Entwickelung Händel's charakteristisches Programm ausgeführt werden, und am dritten soll ein Künstlerkonzert, wozu bereits auch an einige auswärtige musikalische Celebritäten Einladungen ergangen sind, den Beschluß des Festes bilden. Die Zeit, in welcher die Feier stattfinden soll, fällt zwar nicht genau mit dem hundertjährigen Todestage Händel's zusammen, aber sie begünstigt eine rege Betheiligung der Provinz und der mit Königsberg musikalisch verbündeten Nachbarstädte Danzig und Elbing und es ist somit zu hoffen, daß das bevorstehende Händelfest den Manen des Komponisten eine würdige Huldigung sein werde. (D. Z.)

Oestreich. Wien, 18. Januar. [Unwohlsein des Königs von Neapel; Irrenanstalt; Kardinal Rauscher; der schwedische Gesandte.] In Folge einer heute Nacht hier angekommenen telegraphischen Nachricht über ein Unwohlsein des von einem rheumatischen Leiden befallenen Königs von Neapel ist die Abreise der Frau Kronprinzessin, Herzogin von Calabrien, vorläufig aufgeschoben worden. — Der Kaiser hat die Errichtung einer zweiten Irrenanstalt in Nieder-Oestreich, und zwar zu Ybbs, für 500 Geisteskranke mit einem Kostenaufwande von 315,000 Fl. bewilligt und die Deckung des letzteren zu zwei Drittheilen aus dem Staatsschatz genehmigt. — Kardinal Rauscher ist in Rom während eines Besuches bei dem Kardinal-Staatssekretär Antonelli auf den Teppichen gestrauchelt und hat sich beim Falle auf der linken Gesichtshälfte arg verletzt. — Der schwedische Gesandte, Herr v. Due, ist gestern Abend von Stockholm hier eingetroffen, stattete heute einen Besuch bei dem Minister des Aeußern, Grafen von Buol-Schauenstein, ab und wird nächster Tage beim Kaiser Audienz haben, um seine Kreditive zu überreichen.

— [Truppenverstärkungen in Italien; Gährung in der Lombardei.] Dem Vernehmen nach werden unserer Armee in den italienischen Provinzen täglich Verstärkungen zugeführt, namentlich marschiren viele Grenzer-Bataillone nach dem Südwesten. Die Mobilmachung dieser kroatischen Korps dürfte denn doch die Kosten für die Einlagerung von Verstärkungstruppen in dem lombardisch-venetianischen Königreiche auf eine etwas namhaftere Summe als die bloßen Auslagen für den Transport steigern, wie unlängst die „Wiener Zeitung“ zu behaupten sich veranlaßt sah. Die Grenzer erhalten bekanntlich in ihrer Heimath keinen Sold und beziehen erst vom Tage ihres Ausmarsches an die gewöhnliche Militärlöhnung, was also in dem gegebenen Falle doch eine, wenn auch nicht sehr erhebliche Erhöhung unseres militärischen Ausgabe-Budgets veranlaßt, die übrigens muthmaaßlich durch anderweitige Mehrbelastungen dieses Etats, welche durch die italienisch-französische Verwicklung verursacht worden, um ein Bedeutendes übertroffen werden dürfte. Wäre dieses nicht, ließe sich wohl kaum die, wie es heißt, jetzt ernstlich beabsichtigte Maaßregel erklären, diese Mehrkosten durch eine besondere, lediglich den italienischen Provinzen aufzubürdende Auflage wieder hereinzubringen. — Die Nachrichten aus dem Süden lauten wenig befriedigend, der Geist der Unzufriedenheit und offenen Widersetzlichkeit soll ein so allgemeiner sein, daß General Gyulay die Verhängung des Belagerungszustandes für unerläßlich nothwendig zu erachten scheint; auswärtige Feinde werden hingegen offenbar nicht erwartet, sonst würde man die so ausgedehnten Befestigungen von Mantua und Verona, welche nach dem Urtheile sachverständiger und mit den dortigen Lokalverhältnissen sehr vertrauter Offiziere noch mancher Verbesserung fähig wären, wohl in einen noch vollkommeneren Vertheidigungszustand zu setzen suchen. (Br. Z.)

— [Die Truppenbeförderungen auf der Südbahn] gingen bisher in strengster Ordnung und anstandslos vor sich. Es ist die auf den Verkehr der Züge verwendete Vorsicht um so mehr anzuerkennen, als bei einer 81 Meilen langen Bahnstrecke, die nur zum geringeren Theile mit doppelten Fahrgeleisen versehen ist, und auf welcher täglich ohnedies über 20 Züge verkehren, schon die Einlage eines einzigen Separatzuges nicht ohne Schwierigkeit bewerkstelligt werden kann. Seit zehn Tagen aber, seitdem nämlich mit den Truppenzügen begonnen wurde, waren jene systematisirten Züge nicht um einen, sondern oft um sechs, häufig um acht Separatzüge täglich vermehrt. Dabei ist indessen noch zu bemerken, daß jeder einzelne Separatzug über den Semmering und je zwei Züge über den Karst in drei Züge abgetheilt werden müssen.

Wien, 19. Jan. [Schiffbrüche und Schiffbau; Tagesnachrichten.] Einem authentischen Ausweise nach beträgt die Zahl der im ganzen Laufe des Jahres 1858 gescheiterten östreichischen Schiffe langer Fahrt 31, eine Summe, die nur im Verhältnisse zur geringeren Zahl der thätig gewesenen Schiffe bedeutend erscheint, da nämlich im verflossenen Jahre die Schifffahrt sehr darniederlag. In Folge des letzteren Umstandes hat auch der Schiffbau im letzten Jahre bedeutend abgenommen. Während im Jahre 1857 die Zahl der neugebauten Schiffe 53 betrug, sank sie im vorigen Jahre auf 28 herab, und unter diesen ist der größte Tonnengehalt nur 466. — Nach der neuesten Aufnahme der Wohnungen in Wien befinden sich hier gegen 36,000 ebenerdige, 28,800 Wohnungen im ersten Stock, 14,741 im zweiten, 6231 im dritten, 1792 im vierten, 7 im fünften Stockwerk und 534 unterm Dach. — Der Erbauer der berühmten Theißbahn bei Szegedin, Ingenieur Cesane, soll nach Rußland berufen worden sein, da bei einer dortigen Eisenbahn ein ähnlicher Bau beabsichtigt wird. — Der Konkurs zur Erhaltung eines Modells für das Monument, welches an einem öffentlichen Platze Wiens zu Ehren des verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Karl Schwarzenberg errichtet werden soll, ist mit Ende des verflossenen Monats abgelaufen. Die Zahl der eingegangenen Projekte ist etwa funfzehn. Einige wenige derselben sind von außeröstreichischen Künstlern entworfen, die große Mehrzahl rührt von einheimischen Künstlern her. — Seit einigen Tagen drängt man sich zum Magazin des Wagenbauers Spiering, um den für die Westbahn bestimmten kaiserlichen Galawagen zu besichtigen. Derselbe ist in der That ein Prachtstück, nach amerikanischem System erbaut, achträdrig, und drei mit ebensoviel Eleganz als Geschmack eingerichtete Piecen enthaltend. Außen ist er grün lackirt und ringsum mit Wappen und Namenszügen geschmückt. Ein besonderes Gewicht wird darauf gelegt, daß nur inländische Arbeit dafür in Anspruch genommen wurde.

— [Befürchtungen; militärische Maaßregeln.] Die „Continental Review“ meldet, daß der erste Angriff gegen Oestreich von der italienischen Legion ausgehen soll, die aus vier Regimentern von je 3000 Mann besteht und mit deren Organisation Garibaldi betraut ist. Diese Legion soll in einem bestimmten Momente in die Lombardei einrücken und das Signal zu den Feindseligkeiten geben. So abenteuerlich auch im ersten Augenblick diese Mittheilung scheinen mag, so dürfte sie doch nicht unbegründet sein. Gutem Vernehmen nach sind den diesseitigen Behörden schon vor einiger Zeit ähnliche Mittheilungen gemacht und demgemäß auch entsprechende Maaßregeln angeordnet worden. Was aber diese Nachricht noch wahrscheinlicher macht, ist der Umstand, daß Garibaldi, den man allgemein auf seinem Gute in Sardinien glaubt, gegenwärtig in Parma sich befindet. Er war nach seiner Unterredung mit dem General della Marmora allerdings nach Sardinien abgereist, hielt sich jedoch dort nur kurze Zeit auf und ging nach Parma, wo er sich noch befindet und für die „italienische Legion“ werben soll. — Die Besatzung der Festung Piacenza ist bedeutend verstärkt worden, ebenso ist auch die Zahl der Geschütze verdoppelt worden. Auch kleinere Festungen, wie z. B. Pizzigetone, haben starke Besatzungen erhalten. — Die Garnison von Mailand ist durch die Brigade Ramming und die Division Urban vermehrt worden, was so ziemlich einer Verdoppelung der bisherigen Garnison gleichkommt. — Die Kavallerieregimenter, welche in Laibach standen, haben nun ebenfalls Marschbefehl erhalten. (K. Z.)

Prag, 17. Jan. [Feuer.] Die Brände scheinen hier epidemisch werden zu wollen. Nachdem wir auch im Verlauf der verflossenen Woche durch mehrere Feuer aufgeschreckt worden, brach heute Morgens abermals ein großer Brand in der Brettermühle von Brabetz und Lanna, einer der größten der Monarchie, aus, der leicht hätte viel bedenklicher werden können, wenn die Besitzer das am Moldauufer gelegene Etablissement nicht von vornherein so eingerichtet hätten, daß es im Fall einer Gefahr völlig unter Wasser gesetzt werden kann. Nichtsdestoweniger konnte der Brand der Bretter, Säge- und Hobelspäne im Innern des Hauses erst gegen Nachmittag bewältigt werden, und gingen große Brettervorräthe zu Grunde. Das Feuer, das im Keller entstand, soll angelegt worden sein.

Württemberg. Stuttgart, 19. Jan. [Bevölkerung.] Unsere Stadt zählt nach der am 3. Dez. v. J. vorgenommenen Zählung 25,884 männliche, 25,771 weibliche, zusammen 51,655 Bewohner; von diesen bekennen sich 45,852 Bewohner zur evangelischen, 4827 zur katholischen Religion, 283 gehören anderen christlichen Religionsparteien, zum größten Theile dem Deutsch-Katholizismus, 993 dem israelitischen Glaubensbekenntnisse an. — Die Stadt Ulm zählt 21,852 Einwohner, und zwar 11,845 männliche und 10,007 weibliche Einwohner. Unter der Bevölkerung sind Evangelische 17,194, Katholiken 4263, von anderen christlichen Religionsparteien 134, Israeliten 261. Ausländer waren 1301 anwesend. (St. A. f. W.)

Baden. Ueberlingen, 19. Jan. [Dr. Knöpfle.] Dieser Tage hat sich der politische Flüchtling Dr. J. B. Knöpfle von hier, welcher zu 9 Monaten Zuchthausstrafe wegen revolutionärer Umtriebe im Jahre 1848 verurtheilt wurde und sich bisher in Zürich aufhielt, bei dem Großherz. Amtsgerichte dahier gestellt.

Frankfurt a. M., 18. Jan. [Graf Salignac-Fénélon], der bei dem deutschen Bunde beglaubigte Gesandte Frankreichs, wurde, wie man in unterrichteten Kreisen als unzweifelhaft anzunehmen Grund hat, nach Paris beschieden, um mündliche Erläuterungen über den wahren Stand der Stimmung der deutschen Regierungen und der deutschen Nation zu geben. Graf Salignac-Fénélon besitzt, in Folge langjähriger Erfahrung und Anwesenheit in Deutschland, große und richtige Kenntniß der deutschen Zustände, wie wohl nur wenige der dermaligen französischen Staatsmänner. Man glaubt annehmen zu können, daß die jetzige, so ganz veränderte, der Erhaltung des Friedens geneigte Auffassung der Dinge, wie sie nun so plötzlich in der Seinestadt sich kund giebt, zu nicht geringem Theile durch die Darlegungen veranlaßt worden sein mag, welche dort in jüngster Zeit über die Bewegung der Gemüther in Deutschland gemacht worden. (L. Z.)

Sächs. Herzogth. Gotha, 19. Jan. [Der Unterricht in den Mädchenschulen.] Eine Verordnung, welche vor einigen Tagen erschienen ist, macht den Unterricht in weiblichen Arbeiten für alle Mädchenschulen des Landes obligatorisch. Dieser Unterricht beginnt für die Mädchen mit dem zweiten Schuljahre und dauert bis zur Entlassung derselben aus der Schule. Stricken und Nähen muß gelehrt werden; doch kann der Unterricht auch auf andere weibliche Handarbeiten, z. B. Häkeln, Filetstricken, Sticken erstreckt werden. Der Unterricht wird von Lehrerinnen in wöchentlich vier Stunden ertheilt; neben diesen kann eine Betheiligung anderer Frauen stattfinden, und es soll eine solche möglichst gefördert werden. Das zum Unterricht erforderliche Material haben die Kinder mitzubringen; den Armen sind hierzu aus Gemeinde- oder Armenkassen Unterstützungen zu gewähren. Aller sonstige Aufwand gehört zu den Ausgaben für den Schulunterricht und ist in derselben Weise wie diese zu tragen und zu bestreiten. (A. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 18. Jan. [Gladstone über die Verhältnisse der jonischen Inseln.] Herr W. E. Gladstone, der, wie bekannt, von dem Ministerium Derby in außerordentlicher Mission nach den jonischen Inseln geschickt worden ist, um die Mißhelligkeiten zwischen dem Lord-Oberkommissar und der Repräsentation der jonischen Bevölkerung zu schlichten, hielt bei Gelegenheit seines Levers am 16. Dezember 1858, als der Erzbischof von Zante im Begriffe war, ihm eine Petition für die Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland zu überreichen, eine Rede, welche die „Ostd. Post“ ausführlich mittheilt. Herr Gladstone bespricht darin die Stellung des gegenwärtigen britischen Gouvernements zu den Nationalitätsbestrebungen im Allgemeinen, indem er sagt:

„Hochwürdigster Herr! Ich bitte Sie, den Ausdruck meiner tiefsten Verehrung entgegenzunehmen. Ich danke Ihnen für den Besuch, den Sie mir abgestattet haben; aber bevor ich irgend eine Adresse annehme oder ein Wort von Ihnen höre, habe ich eine heilige Pflicht zu erfüllen. Ich bin nach diesen Inseln gekommen, um eine Untersuchung über ihre Lage anzustellen. Das Mandat der Königin-Beschützerin verpflichtet mich, die Klagen jeder Volksklasse zu hören, Erklärungen und Rathschläge zu provoziren, sonst nichts. Ich habe mich in Korfu, Santa Maura, Ithaka streng an dieses Mandat gehalten. Auf Cephalonia und auf Zante angekommen, sah ich mich durch eine neue Pflicht gebunden, welche meine erste und besonderste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Bevor die Untersuchung beginnt, muß man einer Täuschung vorbeugen. Trotz der feierlichen und ausdrücklichen Erklärung vor dem Senat scheint es mir, als

ob verschiedene Personen noch immer glauben, daß in dieser Epoche und unter den gegenwärtigen Bedingungen Europas, so wie der orientalischen Frage, die Idee der Vereinigung der sieben Inseln nicht mit der ganzen griechischen Race, aber mit dem gegenwärtigen Königreiche Griechenland durchgeführt werden könne und daß eine solche Idee sich um so schneller realisiren lasse, wenn man sie mit meinem Namen und meinem angeblichen Philhellenenthume in Verbindung setze. Dies ist ein Irrthum. Ich spreche mit der Achtung, welche man jedem Nationalitätsgefühle schuldig ist, wenn es innerhalb der Grenzen des Möglichen und Gerechten bleibt: aber würden nicht Diejenigen, welche ohne Rücksicht auf die Zeit, auf die Art und Weise, auf die Personen, die Kräfte dies Nationalgefühl für das Grundgesetz und die Regel der menschlichen Dinge halten, alles gesunden Menschenverstandes entbehren? Ich muß hinzufügen, daß die Doktrinen der Nationalität, in einer gewissen Sprache ausgedrückt, zu Doktrinen der Unordnung und Anarchie werden. Und was ist diese Nationalitätsidee, wenn sie zum leitenden Gedanken der Politik der Inseln genommen wird, wenn weder die Zeit, noch die Mittel, noch die Personen, uoch die Kräfte, noch die Konsequenzen, mit einem Worte, wenn die Thatsachen ihr nicht entsprechen? In dieser Beziehung ist sie nur eine Illusion, ein Traum. Noch mehr, das jonische Volk ist nicht in der Lage, zu wählen. Zwischen Union, Reform oder dem gegenwärtigen Zustande, d. h. dem status quo, werden ihm, da die Union unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich ist, nur zwei Möglichkeiten bleiben: die eine, daß es sich dem einen freien und vernünftigen Fortschritt anschließt; die andere, daß es das gegenwärtige politische und administrative System aufrecht erhält. Diejenigen, welche die Vereinignng fordern, die doch unmöglich ist, und die Reformen verwerfen, welche ich möglich machen möchte, lassen keine Wahl übrig. Sie schließen die Reformen aus, die Union schließt sich von selbst aus; es bleibt also nichts, als der status quo. Ich sage nicht, das dies das Ziel sei, aber ich versichere und man höre mich wohl an, daß dies das Resultat davon sein würde, wenn man mir anstatt des Exposé der Klagen und Wünsche bezüglich der mit der gegenwärtigen Lage des Landes zu vereinbarenden Verbesserungen die Forderung der Union unterbreitete. Dies mußte ich sagen, um, so viel an mir ist, einer Täuschung vorzubeugen. Eine höhere Autorität, das englische Ministerium, hat sich über diesen Punkt erklärt. Es ist noch nicht einen Monat her, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Malmesbury, an alle Vertreter Englands bei den europäischen Höfen eine Cirkulardepesche gerichtet hat, um diesen Höfen kundzuthun, daß England die Pflichten anerkennt, welche ihm der Vertrag von Paris auferlegt, und daß es niemals weder die Absicht, noch den Willen hatte, denselben zu brechen. Diese Depesche wird der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es bleibt mir noch hinzuzufügen, das sicherste Mittel, mir jede Fähigkeit und jede Hoffnung zu nehmen, dem jonischen Volke Gutes zu thun, würde darin bestehen, daß man meinen Namen mit den Forderungen der Vereinigung mit Griechenland in Verbindung bringt, indem man sich solcher Plakate bedient, die Sie so gut wie ich habe lesen können. Jetzt, hochwürdiger Herr, werden Sie mich bereit finden, zu hören, was Sie oder der Klerus zu Gunsten der Interessen des jonischen Volkes, oder um den Klagen desselben Ausdruck zu geben, mir sagen werden."

— [Tagesnotizen.] Der „Advertiser" ist über die Reise des Prinzen von Wales nach Rom tief betrübt. In Folge der zahllosen Zuschriften, die er wegen des Gegenstandes von Ihrer Majestät loyalen Unterthanen täglich empfängt, ließ er (der „Advertiser") genaue Erkundigungen einziehen, und siehe da, was er erfuhr, lautet über die Maaßen bedenklich. Des Prinzen Hofmeister soll im Protestantismus gar nicht fest beschlagen sein, und auf jedem Dachziegel Roms sitzt ein Jesuit mit vergiftetem Pfeil, nach dem Gewissen des britischen Thronfolgers zielend. Endlich hat der „Advertiser" ergründet und ist nachzuweisen bereit, daß die Reise eines englischen Prinzen nach Rom an und für sich ein „illegaler Akt" sei! — „Daily News" führt eine festländische Neuerung in seinem Geschäftsbetrieb ein, eröffnet ein Abonnement und wird den Abonnenten die Zeitung um 40 Prozent wohlfeiler als bisher liefern. Das Beispiel wird Nachahmung finden, wenn gerade nicht bei der „Times", doch bei anderen Tageblättern, die meistens mehr drucken, als sie im Einzelverkauf abzusetzen im Stande sind. — Uebermorgen kommt ein Stück Sabbathfrage zur Entscheidung. Die Aktionäre des Krystallpalastes werden unter sich abstimmen, ob sie ihn für sich an Sonntagen offen halten wollen oder nicht.

— [Bright über die Parlamentsreform.] Gestern Abend sprach Hr. Bright in einer zu Bradford gehaltenen großen Versammlung. Er schlug vor, 125 Unterhaussitze dadurch (für andere Orte) zu gewinnen, daß man allen Städten, die eine geringe Bevölkerung als 16,000 Seelen hätten, die besondere Repräsentation im Parlament entzöge. Dagegen sollte die jetzige Zahl der Vertreter bevölkerterer Städte erhöht werden, und zwar in dem Verhältniß, daß sie 2, 3, 4 oder 6 Mitglieder ins Parlament zu wählen hätten, je nachdem ihre Bevölkerung aus 16,000—400,000 Seelen bestände. Endlich sollten 5 neue, zu besonderer Repräsentation im Parlament berechtigte Städte kreirt werden (deren Vertretung also nicht in der Vertretung der Grafschaft, in welcher sie liegen, aufgehen würde) und jede Ein Mitglied zu wählen haben. (Eine Mittheilung der „H. N.", die vollständiger ist und richtiger erscheint, als die vorstehende, der „Indép." entlehnte, lautet: Nach Bright's Reformrede würde die Zahl der Wähler fast verdreifacht, das Wahlrecht in den Grafschaften allgemein auf alle diejenigen ausgedehnt werden, welche eine jährliche Miethe von 10 Pfd. zahlen, und in den Städten auf alle diejenigen, welche zu den Armensteuern herangezogen werden. Die geheime Abstimmung bei den Wahlen wird als nothwendig erachtet. Alle diejenigen Wahlflecken, welche weniger als 8000 Einwohner haben, verlieren das Recht, als eigene Wahlkörperschaften selbständig im Unterhause vertreten zu sein. Alle Wahlflecken unter 16,000 Einwohner wählen Ein Unterhausmitglied, alle Wahlflecken über 24,000 Einwohner wählen zwei, über 54,000—127,000 Einwohner aber vier Unterhausmitglieder.)

— [Die „Times" über die französischen Kriegsgelüste.] Die „Times" hält heute der Politik der französischen Regierung eine gerechte Strafpredigt. „Zu den Ursachen", bemerkt sie, „welche dazu beigetragen haben, der französischen Regierung die Achtung und das Vertrauen denkender Menschen zu entfremden, gehört auch jenes frevelhafte Spiel mit den internationalen Interessen Europa's, wie es sich in den wiederholten Androhungen von Feindseligkeiten bei Gelegenheit irgend einer diplomatischen Streitfrage gezeigt hat. Beinahe scheint es, als glaube die Regierung Napoleon's III., ihre Würde und Macht seien stets verkannt, sobald die Nachbarnationen anfangen, sich wieder in friedlicher Sicherheit zu wiegen. Die den Tuilerien dargebrachte Huldigung muß in den Gebeten der ganzen Welt um Frieden bestehen, und der Weihrauch, welcher für das bonapartistische Empyreum den lieblichsten Duft hat, besteht in dem Geständniß, daß innerhalb Frankreichs die Geschicke der Welt entschieden werden, und daß es von einem Walewski oder seinem Herrn abhängt, zu bestimmen, ob das britische Parlament Muße haben soll, die verheißenen Gesetze zu erlassen, oder ob der preußische Prinz-Regent fortfahren soll, dem Wohle seines Landes seine Sorgfalt zuzuwenden. In anderen Staaten gehören solche Prätentionen längst der Vergangenheit an. Weder dem Kaiser von Rußland, noch dem republikanischen Präsidenten der neuen Welt fällt es ein, ihren Vortheil darin zu erblicken, daß sie die Welt in Unruhe erhalten..... Wenn wir den von allen Seiten einlaufenden Berichten Glauben schenken dürfen, so hat die französische Nation einen starken Widerwillen gegen jede Störung des europäischen Friedens an den Tag gelegt. Das französische Volk, welches das Ende des russischen Krieges mit Freuden begrüßte, hat keine Lust, einen Kampf zu beginnen, der jedenfalls länger dauern und schwieriger, so wie gefährlicher sein würde. Allgemein herrscht in England, Frankreich und Deutschland der Wunsch nach einer friedlichen Lösung des so frevelhaft heraufbeschworenen Zwistes. Das über die neuliche Haltung der französischen Regierung gefällte Verdammungsurtheil wird ohne Zweifel seine Wirkung nicht verfehlen und durch Aufrechterhaltung des Friedens den Beweis liefern, wie eitel das Streben ist, gegen Institute anzukämpfen, die geeignet sind, alle civilisirten Nationen zu einem einzigen großen und einträchtigen Gemeindewesen zu vereinigen."

Frankreich.

Paris, 18. Jan. [Die politische Situation.] Jetzt, wo die Gemüther von dem panischen Schrecken der letzten Woche sich zu erholen anfangen, läßt sich erkennen, wie übertrieben und zum Theil künstlich angestiftet die in Umlauf gesetzten Kriegsgerüchte waren. In demselben Grade, in welchem noch vor Kurzem ein Bruch zwischen Frankreich und Oestreich für unvermeidlich galt, giebt man sich jetzt der freudigen Zuversicht auf Erhaltung des Friedens hin. Obgleich die öffentliche Meinung in Frankreich raschen und scheinbar unvorbereiteten Uebergängen mehr als anderswo ausgesetzt ist, so würde sie dennoch nicht plötzlich in das Gegentheil von dem, was sie eben war, umgeschlagen sein, wenn die innere Aufregung begründeter gewesen wäre. So aber fing zuerst die Börse über einige Worte des Kaisers Napoleon, die sie willkürlich auslegte, Feuer, die Bestürzung theilte sich bald dem ganzen Publikum mit und ward von der Presse verbreitet und ausgebeutet. Auf diese Art entstand eine Bewegung, der, nngeachtet ihrer Lebhaftigkeit, keine tiefen Veranlassungen zu Grunde lagen. Was eine Friedensstörung, die jetzt wie in jeder andren Zeit möglich ist, herbeiführen könnte, ward vergrößert und in ein übertriebenes Licht gestellt, und, was für die entgegengesetzte Ansicht sprach, übersehen und in den Hintergrund gestellt. Jetzt, wo das hiesige Publikum von seinen Befürchtungen zurückgekommen ist, wundert es sich über seine Leichtgläubigkeit und ist geneigt, die eben durchgemachte Epoche zu schnell der Vergessenheit zu übergeben. Bei einer solchen Stimmung kann sich aber keine öffentliche Erfahrung bilden, und ähnliche Umstände finden immer dieselbe Oberflächlichkeit des Urtheils vor. Wenn man bei Napoleon III. nicht voraussetzt, daß er in die Fußstapfen seines Oheims treten will, eine Besorgniß, zu der er in Bezug auf das Ausland bisher nicht die geringste Veranlassung gegeben hat, so ist es moralisch unmöglich, daß er sich mit Oestreich blos überwerfen wolle, weil in Ober-Italien eine feindliche Stimmung gegen dasselbe herrscht. Was Oestreich betrifft, so hat es seine Friedensliebe wohl hinlänglich während des orientalischen Krieges bekundet, wo es von manchen ihm nahe liegenden Gründen znr Theilnahme am Kampfe gegen Rußland hätte bewogen werden können, gleichwohl aber die Rolle des Vermittlers und Unterhändlers vorzog. Es stehen jetzt zwischen Frankreich und Oestreich keine Interessen auf dem Spiel, die einen langwierigen Krieg, dem kein greifbares Ziel vorliegt, einigermaßen rechtfertigen könnten. Wenn man in Frankreich nur die Absicht gehabt hat, mit den ausgestreuten Kriegsgerüchten der öffentlichen Meinung an den Puls zu fühlen, so hat man sich überzeugen können, daß derselbe im Sinne des Friedens schlägt und nicht aus Lust am Kriege, sondern aus Besorgniß vor demselben in die eben durchlebte Aufregung gerathen war. Es ist möglich, daß die französische Armee, bei der Zugänglichkeit der höheren Stufen der militärischen Hierarchie für die Söhne des Volkes, von besonderer Kriegsliebe erfüllt ist, wie dies übrigens mehr oder weniger in allen großen Heeren der Fall ist, sie hat aber nicht die Regierung in Händen, für die sie nur ein Werkzeug ist, und deren Politik von keiner einzelnen Fraktion der französischen Nation bestimmt wird. Nachdem die Wahrscheinlichkeit eines Krieges wegen Nord-Italiens von der öffentlichen Meinung beseitigt war, so gerieth dieselbe wegen einer angeblichen Verletzung des Pariser Friedenstraktats, den sich Oestreich in Bezug auf Serbien habe zu Schulden kommen lassen, in eine Aufregung, deren nur leicht bewegte Wellen sich jetzt ebenfalls zu legen anfangen. Dem Kaiser Napoleon die Absicht beizumessen, mit Oestreich wegen einer Meinungsverschiedenheit über die Rechtmäßigkeit einer nicht stattgehabten, sondern nur beabsichtigten Besetzung Belgrad's brechen zu wollen, hieße ihm eine Kriegslust um jeden Preis zuschreiben, eine Voraussetzung, zu deren Annahme kein Grund vorliegt. Glücklicherweise steht auch der serbischen Frage eine vollkommen friedliche Lösung bevor, und wird demnach mit ihr auch der letzte Schatten von Befürchtung, hoffentlich für längere Zeit, verschwunden sein. (Pr. Z.)

— [Umschlag der Stimmung.] Der Aufregung der letzten vierzehn Tage ist jetzt ein Moment der Erschlaffung gefolgt. In Ermangelung offizieller oder halboffizieller Kundgebungen macht sich die Konjekturalpolitik geltend. Man beschäftigt sich vor Allem mit Vermuthungen über die Haltung Englands und fragt, ob der Kaiser wohl Europa alarmirt haben würde, wenn er nicht mindestens auf die Neutralität des Londoner Kabinets rechnen könnte. Vielfach will man an eine solche Passivität Englands nur glauben, wenn Frankreich sich im Falle eines Krieges zuvor verpflichtete, keine Eroberungen zu machen. Hier steckt aber der Knoten. Man erinnert sich, daß schon während des orientalischen Krieges hier Stimmen laut wurden, welche nicht zufrieden waren, daß Frankreich Gut und Blut opfern sollte, ohne greifbare Vortheile zu erlangen. Man hatte Mühe, diese Stimmen zu beschwichtigen, welche ganz besonders vor Abschluß des Friedens laut wurden. Damals fragte man, ob denn Frankreich fortwährend seinen Ruhm mit Millionen bezahlen und nicht wenigstens eine Kriegsentschädigung begehren sollte. Es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen damit einverstanden wären, eine gleiche Uneigennützigkeit abermals zum Besten zu geben. Wenn der italienische Krieg hier wirklich populär werden sollte, so müßte die Regierung im Hintergrunde mehr als bloß moralische Güter zeigen. Sollte die piemontesische Dynastie auch nicht abgeneigt sein, für die Lombardei ihr altes Stammland Savoyen an Frankreich abzutreten, so würden doch andere Mächte schwerlich einer Reform der Landkarte gleichgültig zusehen, welche Frankreichs Südgrenze außerordentlich verstärken, ihm die Schweiz fast in die Hände liefern und die wichtigsten Alpenpässe zugänglicher machen würde, als je zuvor. Es sind also jedenfalls noch manche Hindernisse zu beseitigen, ehe die Regierung getrost daran gehen könnte, Oestreich den Krieg zu erklären, wenn anders es ihr überhaupt mit solchen Plänen Ernst ist. (N. Z.)

— [Tagesbericht.] Oestreichs Nachgiebigkeit in der serbischen Angelegenheit wirkt beruhigend, und, wie das hier immer geschieht, man spinnt die Sache nach der gegebenen Richtung weiter aus. Man meldet bereits, der Fürst Leiningen werde mit einem eigenhändigen Schreiben des Kaisers Franz Joseph hierher kommen. — General Desvaux hat die Rebellen von Aures geschlagen; dieselben verlangen den Aman. — Die Operationen in Cochinchina werden den neuesten Berichten zufolge erst am 15. Januar beginnen. — Der englische Konsul in Neapel, Hr. Bonham, ist auf dem Wege auf seinen Posten hier durchgekommen und hat sich, wie verlautet, mit dem Grafen Walewski über die von beiden Nationen zu beobachtende Haltung benommen. — Ein Adjutant von General Goyon ist augenblicklich in Paris. — Die Gräfin Pepoli, Tochter des Königs Joachim Murat, ist in Bologna sehr erkrankt. Ihr Sohn, der Marquis Joachim Napoleon Pepoli, welcher mit der Prinzessin Friederike Wilhelmine von Hohenzollern-Sigmaringen vermählt ist und hier in Paris lebt, ist zu ihr geeilt.

— [Kriegerische Sprache der offiziösen Presse.] Im Widerspruche mit dem Artikel des „Constitutionnel", der von Frieden spricht, sollen die Tuilerien wieder kriegerisch gesinnt sein, und „Patrie" und „Presse" veröffentlichen höchst kriegerische Artikel, worin die öffentliche Meinung, die ersteres Blatt noch vor drei Tagen zu beruhigen suchte, vor allzu großem Vertrauen gewarnt wird (s. gestr. Tel.). Was die Artikel der beiden genannten Blätter anbelangt, so will ich die Hauptstellen daraus mittheilen: „Die Befriedigung, die Oestreich gegeben hat, wird, man muß es hoffen, den Zwistigkeiten, die sich erhoben haben, ein Ende machen. Um die Wichtigkeit dieser Lösung zu erkennen, müssen wir das Publikum vor zu großen friedlichen Hoffnungen warnen. Das „Journal des Débats" sagt, man habe Grund, zu hoffen, daß der allgemeine Friede Europa's erhalten bleiben werde. Aber man darf sich nicht täuschen; die öffentliche Meinung war wegen der serbischen Angelegenheit nicht im Mindesten in Unruhe. Sie beschäftigte sich mit Fragen, die immer noch nicht beigelegt sind, und die eine ganz andere Wichtigkeit haben. Das, was sich in Italien zuträgt, verdient die ganze Aufmerksamkeit Europa's und muß die Blicke der öffentlichen Meinung und die Fürsorge der Regierung auf sich ziehen. Es sind Eventualitäten, die nichts Erschreckendes haben, die aber schon jetzt sehr ernster Natur sind. Die wahre Weisheit besteht darin, sie zu würdigen, und nicht darin, sie abzuleugnen." Die „Presse", die sonst eine ganz andere Sprache führt, als die „Patrie", geht heute merkwürdigerweise Hand in Hand mit ihr. Sie warnt in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt: „La politique de la bourse", in noch dringenderen Ausdrücken vor zu großem Vertrauen. „Was Italien anbelangt", sagt sie, „so versichert man übrigens aus sonst guter Quelle, daß die Tuilerien entschlossen sind, den Grafen Cavour, der sich so weit vorausgewagt hat, nicht im Stiche zu lassen, da, wenn nichts geschieht, dessen Stellung so sehr kompromittirt ist, daß er von der Regierung zurücktreten muß." In Piemont, so wie auch in Frankreich dauern übrigens die kriegerischen Vorbereitungen fort. Alle piemontesischen Offiziere, die im Auslande sind, haben Befehl erhalten, zu ihren resp. Korps zurückzukehren, und die französischen Kavallerieoffiziere sind aufgefordert worden, sich Pferde zu kaufen. (K. Z.)

Niederlande.

Haag, 18. Jan. [Gehaltserhöhung der evangel. Geistlichen.] Ein königlicher Beschluß ordnet an, daß den evangelischen Geistlichen, deren Gehalt wegen Armuth der respektiven Gemeinden sich auf weniger als 800 Fl. jährlich beläuft, dasselbe bis zu diesem Betrage aus Staatsmitteln erhöht werde.

Amsterdam, 17. Jan. [Traurige Folgen der Intoleranz.] Das Oertchen Kuinre, unweit Zwolle in Holland, war vor Kurzem der Schauplatz einer Demonstration der Intoleranz, die leider bis zur entsetzlichsten Rohheit ausartete und ein Menschenleben zum Opfer hatte. Ein Ehepaar, von dem sich der Mann zum römisch-katholischen, die Frau zum protestantischen Kultus bekennt, hatten sich dahin geeinigt, daß die aus der Ehe sprossenden Kinder je eines in der katholischen, respektive in der protestantischen Kirche erzogen werden sollten. Die Frau wurde von Zwillingen entbunden. Die Eltern und deren nächste Anverwandte fanden es sofort ganz natürlich, daß das eine Kind von einem katholischen Geistlichen getauft werde, während das andere diese Weihe durch einen Dominé erhielte. Aber der katholische Priester glaubte, seine Zustimmung hierzu nicht ertheilen zu dürfen. In Folge dieses priesterlichen Skrupels ward von den Betheiligten ein Familienrath gehalten, welcher nach kurzer Ueberlegung beschloß, der Ansicht jenes Priesters keinen Protest entgegenzustellen, und die Zwillinge wurden zur Taufe getragen. Aber die Angelegenheit war unterdessen bereits im Munde des Volks, und bald hatte sich eine Menschenmenge zusammengeschaart, die eines der Kinder den Händen der Kindmutter zu entführen gedachte, um die Taufe desselben nach katholischem Ritus zu verhindern. Die eine der Kindmütter war beim Gange zur heiligen Handlung genöthigt, sich mit dem Kinde in ein Nachbarhaus zu flüchten. Die aufgeregte Menge vertheilte sich sofort, um einerseits das Haus, worin die Flüchtige ein Asyl gefunden, zu bewachen und andererseits die Fenster der Wohnung des katholischen Geistlichen und anderer mißliebiger Personen zu zertrümmern. Endlich ward die Flüchtige aufgefordert, das Kind herauszugeben, und der fanatische Pöbel, für eine Geduldsprobe wenig empfänglich, griff, als man seiner Aufforderung nicht sofort Genüge that, zu den Steinen. Es begann die Zertrümmerung der Fenster. Der Hauswirth trat ans Fenster, um durch die zerbrochenen Scheiben hindurch das Kind auszuliefern, als ihn ein Stein traf und betäubte. Die Kindmutter riß das Kind aus den Armen des sinkenden Mannes und schickte sich an, es mit eigenen Händen dem wüthenden Haufen hinauszureichen. In demselben Augenblick flog ein Stein auf den unglücklichen Säugling: Das Kind wurde schwer verwundet und starb kurz nachher. Die Behörden sind mit einer strengen Untersuchung beschäftigt. (Pr. Z.)

Belgien.

Brüssel, 18. Jan. [Petition gegen das Preßgesetz.] Die Kammer hat heute ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Herr Vanderstichelen befand sich zum ersten Male am Ministertische. Gleich im Beginne der Sitzung ward eine mit zahlreichen Unterschriften bedeckte Petition verlesen, welche die Kammer ersuchte, sich mit den hinreichend strengen Dispositionen des Preßgesetzes von 1847 (d'Anethan) zu begnügen und die verschärften desfallsigen Bestimmungen des revidirten Strafgesetzbuches zu verwerfen. Die Petition ward in wärmster Weise von Herrn Savart und Herrn Rodenbach (äußerste Rechte) unterstützt. Das letztere ehrenwerthe Mitglied, welches nach langer Krankheit in dieser Session zum ersten Male an den Arbeiten des Hauses Theil nahm, erklärte u. A.: „es sei nothwendig, daß jene Verschärfungen so bald als möglich aus dem Gesetzbuche verschwänden, indem sie der belgischen Verfassung und der Ehre des belgischen Parlaments unwürdig seien." Nach kurzer Debatte ward das betreffende Dokument der Petitions-Kommission zu unverweilter Berichterstattung überwiesen. (K. Z.)

— [Der neue Bauten-Minister und die klerikale Presse; Friedensbestrebungen in Frankreich.] Die Ernennung des Herrn Vanderstichelen zum Minister der öffentlichen Bauten wird von der klerikalen Presse keineswegs günstig aufgenommen, ja, der „Bien public", das bischöfliche Organ von Gent, steigt sogar zu gemeinen Schimpfereien gegen das neue Mitglied des Kabinets herab. Dieser Zorn erklärt sich insofern, wenn man sich erinnert, daß von einer Annäherung der beiden Centren die Rede war, von einer Aussöhnung zwischen den gemäßigten Mitgliedern der Linken und der Rechten, und hierauf, heißt es, habe die klerikale Partei die Hoffnung gestützt, daß das Portefeuille der öffentlichen Bauten einem Mitgliede des rechten Centrums zufallen werde. Daß das doktrinäre Kabinet diese Hoffnung getäuscht hat, beweist, daß von der gewünschten Konziliation nicht mehr die Rede ist, sondern die Regierung ihre Stütze einzig und allein bei der liberalen Partei sucht, deren verschiedene Schattirungen sicher, wo es gilt, gegen den gemeinschaftlichen Feind einig sein werden. Ihre Machtlosigkeit gesteht die klerikale Partei vorläufig damit ein, daß sie Herrn Vanderstichelen bei seiner Neuwahl in Gent keinen Kandidaten entgegensetzen wird. — Unverkennbar bemüht man sich in Frankreich stark, um den Frieden zu erhalten, eine Arbeit, die ihren Stützpunkt in den Konseils der Regierung hat, deren einflußreiche Mitglieder sämmtlich in diesem Sinne auf den Kaiser einzuwirken suchen. Diese Bewegung ist es, welche uns den Schlüssel zu allen Artikeln giebt, welche die halboffizielle Presse in diesem Augenblick veröffentlicht. Der Zweck dieser Bestrebungen ist, dem Kaiser zu zeigen, daß der Krieg in Opposition mit der Meinung der intelligenten Klassen und mit den materiellen Interessen Frankreichs ist; daß er von allen auswärtigen Regierungen und von der Majorität der Bevölkerungen Europas verurtheilt wird. Man hofft den Kaiser dahin zu bringen, nicht auf seine Wünsche in Betreff Italiens zu verzichten, denn das hält man für unmöglich, sondern daß er einsehe, daß der Krieg in diesem Augenblicke unausführbar ist,

und man verläßt sich dabei auf die Unterstützung jener Großmacht, die sich die Zeit benennt. Einer der delikatesten Punkte dieses Werkes der Penelope dürfte offenbar der sein, ein Mittel zu finden, das dem Kaiser, der sich von Oestreich für verletzt hält, gegenüber dieser Macht eine Genugthuung würde geben können. Das ist auch das Geheimniß aller Artikel, die in Paris gegen Oestreich geschrieben werden, und in welchen man so lebhaft die Fragen der Donauschifffahrt, der Fürstenthümer und die jüngste von allen, die von Serbien, verhandelt. Wird die Friedensarbeit gelingen? Noch ist es ungewiß (für jetzt dürfte das wohl gewiß sein; was aber die Zukunft bringen mag, ist eine andre Frage; d. Red.) und es scheint, daß wir die Absichten und Gesinnungen der französischen Regierung nicht vor dem 7. Februar erfahren werden. An diesem Tage wird der Kaiser seine Rede zur Eröffnung der Kammern halten, und die auswärtige Politik wird nothwendig den ersten Platz darin einnehmen. Bis dahin werden wir wohl in den Alternativen bleiben, in deren Mitte wir gegenwärtig leben, nach dem Winde, der bläst, oder dem Telegraphen, der passirt. (V. Z.)

Italien.

Rom, 10. Jan. [Das Asylrecht.] Ein Circularschreiben an die Bischöfe bestimmt die künftige Asylpraxis näher. Die im Asyl aufgenommenen Verbrecher können fortan von den Ordinarien so lange in demselben gelassen werden, als sie innerhalb des Zufluchtsortes keine neue Missethat begehen. Geschieht dies, so sollen sie von den Bischöfen in ein geistliches Gefängniß versetzt und die weltlichen Behörden zu ihrer Abholung aufgefordert werden. Bevor es aber dahin kommt, wird dem Delinquenten eine Frist von drei Tagen gestattet, das Asyl bei Tag oder Nacht freiwillig zu verlassen. (A. Z.)

Rom, 11. Jan. [Zur Anwesenheit des Königs von Preußen.] Wenn das Wetter dazu einladet, so fehlt Se. Maj. der König von Preußen, wie man der „V. Z." schreibt, keinen Nachmittag auf der öffentlichen Promenade des Monte Pincio. Gewöhnlich aber hält er sich kurze Zeit auf und fährt von dort, wo der eigentliche Mittelpunkt des Treibens der modernen Roma ist, nach dem entgegengesetzten Stadttheile, wo die öden Höhen des Coelius, Palatin und Aventin fern vom Getümmel mit ihren großartigen Ruinen ein die Stille suchendes Gemüth anziehen. Vorgestern sah ich ihn im Lateran, wo er die Basilica San Giovanni zum zweiten Male besuchte, diesmal auch den Klosterhof mit seinen halb gothischen, halb lombardisch-byzantinischen Portiken aus frühestem Mittelalter, zuletzt das Baptisterium Konstantins aus antiker Zeit. An Allem, was Se. Majestät sieht, nimmt er im ersten Augenblicke das lebhafteste Interesse, eilt aber bald zu etwas Neuem, weil es ihm in der Regel schwer wird, den beim Betrachten der Gegenstände in seinem Gedächtnisse auftauchenden Erinnerungen Worte und Ausdruck zu geben. Am Neujahrstage nahm Seine Majestät der König den Glückwunsch aller hier lebenden Preußen entgegen, ein jeder durfte seinen Namen in ein Buch eintragen, welches zu dem Zwecke in einem Vorgemach der zweiten Etage des Palastes Caffarelli auflag. Se. K. Hoh. Prinz Albrecht erfreut sich an dem nationalen Volkstreiben. Am Abend vor dem Fest der drei Könige, das die Römer am 6. Januar ebenso fröhlich begehen, wie bei uns das Volk die Weihnachten, hatte er sich unter das Gedränge gemischt. Alle Obst-, Zucker- und Spielzeugbuden sind dann auf Herrlichste ausgeputzt, überall unter dem Vorsitze eines größern oder kleinern Pulcinell, der unserm Knecht Ruprecht entspricht. Die Buden umschwärmt das fröhlichste Gewimmel bis tief in die Nacht hinein, ja auf der Piazza di Sta. Eustachio dauert es, bis der Morgen des Epiphaniasfestes anbricht. Der Prinz schien durch das mancherlei Neue, das er bei der Gelegenheit sah, überaus erheitert. — Am 8. d. Nachmittags hielt das Institut für archäologische Korrespondenz auf dem tarpejischen Felsen eine Festsitzung zur Feier der Anwesenheit Sr. Maj. des Königs von Preußen, seines erlauchten Beschützers. Die ebenso gewählte, als zahlreiche Versammlung, zu der Se. K. H. der Prinz Friedrich Albrecht von Preußen, mehrere Mitglieder des diplomatischen Korps, viele ausgezeichnete Fremde, wie ausländische und römische Gelehrte und Künstler sich eingefunden hatten, eröffnete der Ministerresident und Kammerherr v. Reumont als Präsident mit einem über den Festanlaß sich verbreitenden Vortrag, welchem die Zuhörer, von ungetheiltem Interesse angezogen, mit gespanntester Aufmerksamkeit folgten. Die beiden Sekretäre des Instituts, Proffessoren Henzen und Brann, wie Herr De Rossi erörterten später archäologische Gegenstände.

Padua, 15. Jan. [Aufhören der Unruhen.] Da die Ruhe seit der Abreise der Studenten nicht weiter gestört wurde, so ist die Anordnung getroffen worden, die starken Militärpatrouillen, die gegenwärtig entbehrlich scheinen, von heute ab einzustellen. Wie man vernimmt, hat die Regierung den Beschluß gefaßt, die Universität von Padua in 14 Tagen wieder eröffnen zu lassen, aber vorläufig nur für die in der dazu gehörigen Provinz domizilirenden Studenten. Alle anderen Studenten, welche die Vorlesungen weiter frequentiren wollen, haben desfalls bei der Statthalterei in Venedig ein Gesuch zu überreichen, welche, wenn nichts gegen den Bittsteller vorliegt, den Besuch der Universität gestatten wird. Höchst komisch war es, daß nach Erscheinen der Bekanntmachung wegen Ausweisung der Studenten auch die Gymnasialschüler auswandern wollten, um diese willkommenen Ferien mitbenutzen zu können. Die Polizei mußte eine eigene Bekanntmachung anschlagen lassen, daß „die getroffene Anordnung nur für die Studenten erlassen worden sei, die Gymnasialschüler jedoch in der Schule zu verbleiben" hätten. Feldmarschall-Lieutenant v. Melczer, der während der letzten Tage in Ermangelung eines Delegaten sich an die Spitze der Delegation gestellt hatte, hat seine Funktionen bereits wieder in die Hände des von Venedig provisorisch hierher gesendeten Delegaten gelegt. Wie man weiter hört, soll der hiesige Polizei-Direktor v. Vigili zu einem anderweitigen Posten berufen werden.

Turin, 16. Jan. [Aus den Kammern.] In der Sitzung vom 14. d. legte Graf Cavour Gesetzentwürfe in Betreff einer Reform der Gemeinde- und Provinzial-Verwaltung und einer Modifikation des Nationalgarde-Gesetzes vor. Letzteres wurde bereits an demselben Tage berathen. Das den Kammern vorzulegende Budget für 1859 weist ein Defizit von circa 50 Millionen Franken aus.

— [Militärische Maaßnahmen.] Hiesigen Blättern zufolge sind in vorgestriger Nacht mehrere Schützenbataillone und Batterien nach Alessandria abgegangen. Zwischen Casale und Alessandria soll ein Observationslager errichtet werden. Die von Nizza und Savoyen herbeigerufenen Truppen sollen an der Grenze aufgestellt werden. Der Finanzminister hat einen als dringlich erklärten Gesetzentwurf wegen Befestigung Genua's von der Seeseite vorgelegt. Dort waren die Dampfer „Malfassano", Anthione" und die Fregatte „Vittore Emanuele" mit Transporten von den Stationen der Riva die Ponente angekommen.

Spanien.

Madrid, 13. Jan. [Aus den Cortes.] Der Gesetz-Entwurf wegen Feststellung der spanischen Streitkräfte auf 84,000 Mann wurde im Senate (am Schluß der Sitzung vom 12.) mit 90 gegen 3 Stimmen votirt. — In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 13. beantragt Hr. Gonz. Bravo, daß künftig die Depeschen, welche der Regierung zugehen, in der Kammer, im Senat, an der Börse u. s. w. angeschlagen würden. Der Minister-Präsident erwiedert, daß er nichts dagegen einzuwenden habe, da alle Abends eintreffende Depeschen schon am nächsten Morgen in der amtlichen Zeitung veröffentlicht werden.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Jan. [Die pontische Flottendivision Rußlands.] Seit acht Tagen befinden sich in der Bucht von Bujukdere zwei russische Linienschiffe, welche in Ausführung des Pariser Traktats das Schwarze Meer verlassen müssen. Dieselben gehören der nunmehr vollständig aufgelösten pontischen Flotten-Division an und sollen dem Vernehmen nach zur Verstärkung des in Villafranca zusammenzuziehenden Geschwaders dienen, einer anderen Version nach zur baltischen Flotte zu stoßen haben. Während hiermit Rußland auf der einen Seite seinen im Pariser Frieden eingegangenen Verpflichtuugen mit einer gewissen Ostentation nachkommt, ist es andererseits bedacht, sich schon jetzt eine Flotte zu schaffen, die ihm eines Tages von größerem praktischen Nutzen sein dürfte, als die Kriegsschiffe, die es früher im Schwarzen Meere unterhielt. Diese Flotte besteht vorläufig aus 45 Dampfern, welche der russischen Gesellschaft gehören, jedoch durchgehends von Offizieren der ehemaligen Flotte des Schwarzen Meeres kommandirt werden und im gegebenen Falle jeden Augenblick in Kriegsschiffe umgestaltet werden können.

Asien.

— [Die Lage in Audh; eine indische Gegenproklamation.] Lucknower Mittheilungen der „Times" vom 3. Dezember entnehmen wir Folgendes:

„Das Hauptkorps des Oberbefehlshabers hat sich neuester Zeit in viele kleine Abtheilungen zersplittern müssen, um die übergebenen oder eroberten Forts theils zu schleifen, theils besetzt zu halten. Aber die Schleifung sowohl wie die Entwaffnung der Zemindars (feudale Grundbesitzer) darf nicht allzurasch vorgenommen werden, weil wir die Forts zum Theil und die bewaffneten Anhänger noch immer zur Bezwingung der Gegner nothwendig brauchen. Es ist dies eine große, aber hoffentlich vorübergehende Unannehmlichkeit. Den Zemindars wird deshalb kein Hehl daraus gemacht, daß sie ihre Waffen abliefern müssen, so wie wir ihre Dienste entbehren können. In keinem Falle werden sie Kanonen, Waffen, Kriegsmaterialien oder Pulver behalten dürfen. Hurdeo Bur, der mächtige Hinduh-Zemindar, der europäische Offiziere und Frauen gerettet hatte, dürfte die einzige Ausnahme von dieser Regel werden. Aber selbst dieser bat vergebens, ein Paar Kanonen behalten zu dürfen. Dafür erhielt er den Titel eines Rajah mit 2000 Pfd. St. jährlicher Einkünfte und als besondere Auszeichnung die Erlaubniß, 50 Bewaffnete halten zu dürfen. Alle Anderen müssen ihre Waffen abliefern, widrigenfalls ihnen Geldbußen, Gefängniß und körperliche Züchtigung angedroht sind. (Bisher hielten alle indischen Häuptlinge, selbst Dorfherren und ähnliche kleinere Gewalthaber, ihr bewaffnetes Gefolge. Die bevorstehende Unterdrückung dieser mit dem traditionellen Rechts- und Unrechtszustande der Nation verbundenen Nationalsitte setzt eine große Gewalt Seitens der Engländer voraus.) Gegen Letztere habe ich meine großen Bedenken, denn sie sind in den Augen dieses Volkes die größte aller Erniedrigungen; aber es ist nicht zu leugnen, daß wir die allerschnellste Justizmethode auswählen müssen, um fertig zu werden. Gefängnisse aber giebt es zu wenig, kommen übrigens theuer zu stehen und erfordern zu viel Bewachung. Körperliche Züchtigungen sind somit kaum zu vermeiden, wo ein Verbrechen strenge und doch nicht mit dem Tode bestraft werden soll. Was die Seapoys betrifft, können sie sich noch immer nicht überreden, daß es mit der Amnestie Ernst sei. Früher wurde Jeder derselben, der einem rebellischen Regimente angehörte, aufgehängt, jetzt entläßt man Jeden ohne Schwierigkeit in sein Heimathsdorf, wenn er nicht gerade einer gemeinen Mordthat überführt werden kann. Diesen Systemwechsel begreifen sie nicht, und darum fehlt ihnen die feste Zuversicht für unser zukünftiges Beginnen. — Die Königin von Audh thut das Ihrige, dieses Mißtrauen zu erhalten, und auf die Proklamation der Königin Victoria hat sie mit einer Gegenproklamation geantwortet. Sie sagt der Hauptsache nach Folgendes: „Thörichte, schwachköpfige Leute hätten das Gerücht verbreitet, daß die Engländer die Fehler und Verbrechen den Hinduhs verziehen haben. Dies sei sehr zu verwundern, nachdem die Engländer bekanntermaßen niemals eine Beleidigung, und wäre sie noch so unbedeutend, zu verzeihen pflegen. Jene Proklamation der Königin Victoria könne nur von Schwachköpfen mißverstanden werden, denn ihr Sinn sei ganz unverfänglich. Es werde darin gesagt: a) daß die Regierung von der Kompagnie auf die Königin übertragen worden sei; dem sei jedoch kein Glauben zu schenken, nachdem die Gesetze, Beamten und Diener der alten Kompagnie nicht abgeschafft worden sind. b) Ist in der Proklamation gesagt, daß die Königin sämmtliche von der Kompagnie abgeschlossenen Kontrakte und Uebereinkommen heilig halten wird. Dies sei ein grober Kunstgriff, und heiße so viel, daß die Königin die durch die Kompagnie geraubten Länder und Millionen behalten werde. Es heiße ferner in jener Proklamation, daß England keine Gebietsvergrößerung anstrebe; aber wenn dem so ist, hätte die Königin vor Allem Audh wieder freigeben müssen. c) Weiter heißt es in der Proklamation, die christliche Religion sei die wahrhaftige, aber keine andere Religion werde darum unterdrückt werden, und das Gesetz solle für Alle gleich sein. Wahr aber sei nur jene Religion, die Einen Gott, nicht, wie das Christenthum, drei Götter, anerkenne, und dann, was habe die Rechtspflege mit dem wahren oder falschen Glauben zu schaffen? Und wieder, wie ist es glaublich, daß sich die Engländer nicht in unsern Glauben mengen wollen, wenn sie Kirchen bauen, ihren Missionären das Predigen gestatten, Schweine essen und Wein trinken u. dgl. m.? d) Die Proklamation verspricht Gnade allen Aufständischen, nur den Mördern nicht. Damit sei offenbar gemeint, daß nicht ein Einziger der Rache entrinnen soll. Und weil wir dies einsehen, so schließt diese Gegenproklamation, befehlen wir allen Jenen, die im Lager der Engländer erschienen sind, sich in dem unsrigen zu stellen, wo ihnen gnädigst verziehen werden soll. Denn die Herrscher von Hindostan sind sanft und gnädig, während die Engländer Beleidigungen nie vergessen. Diese haben in ihrer Proklamation gesagt, daß nach Wiederherstellung des Friedens der Bau von Kanälen und Straßen zum Besten des Landes wieder in Angriff genommen werden soll. Wenn das Volk nicht sieht, daß man es zu Kanal- und Straßenarbeiten und zu nichts Besserem verwenden will, so ist ihm freilich nicht zu helfen. Lasse sich Keiner täuschen!"

Diese Proklamation ist nicht ungeschickt auf die Fassungskraft der Inder berechnet.

Amerika.

Newyork, 5. Januar. [Die Finanzlage des Staats Newyork; aus Kalifornien; Schiffbrüche; Vermischtes.] Aus der ersten Jahresbotschaft des Gouverneurs des Staates Newyork geht hervor, daß die fundirte Schuld des Staates sich am 30. September 1858 auf 30,913,258 Dollars belief. Um die Zinsen dafür zu decken, ist der Ueberschuß der Kanal-Einnahme und außerdem die Summe von 712,710 Dollars erforderlich. Die 38 Eisenbahn-Gesellschaften des Staates besitzen ein Kapital von 74,289,488 Dollars. Davon sind 68,198,758 Dollars eingezahlt worden. Die fundirte Schuld beträgt 67,198,758 und die schwebende Schuld 4,548,806 Dollars. Nur 14 Gesellschaften haben Dividenden gegeben. — Die Ausgaben für das Schulwesen belaufen sich auf 3,792,948 Dollars. Davon kommen 2,372,113 Dollars auf Lehrergehalte, der Rest auf Bibliotheken, Schulgebäude rc. — Die Einwanderung erreichte nur die Höhe von 41 Proz. der Einwanderung des vorhergegangenen Jahres. — Die Stärke der Miliz beträgt an Offizieren und Mannschaften 367,613 Mann. Förmlich organisirt jedoch sind nur 17,613 Mann. — Nachrichten aus Kalifornien vom 10. Dezember zufolge war in den Vorstädten von San Francisco eine reiche Quarz-Ader entdeckt worden. — Die letzten Nachrichten vom Frazerflusse lauten günstiger, und der letzte aus Victoria (Vancouvers-Insel) angekommene Dampfer hatte 200,000 Dollars in Barren gebracht. — Man ist hier in Besorgniß wegen des Bremer Dampfers „Weser", welcher den hiesigen Blättern zufolge die Fahrt von Bremen nach Newyork am 4. Dezember mit 63 Passagieren an Bord antrat und noch nicht eingetroffen ist. — Das mit Freibeutern nach Nicaragua segelnde Schiff „Susan" hat Schiffbruch gelitten; die Passagiere sind nach Mobile zurückgekehrt. — In Mexiko dauert der Bürgerkrieg fort. Der Sieg Zuloaga's wird bestätigt. — Der Winter hat uns hier viel Schnee gebracht. — Nachrichten aus Utah, die in Washington eingetroffen sind, sollen sehr unbefriedigend lauten, und man glaubt, daß die Truppen der Vereinigten Staaten sich genöthigt sehen werden, die Stadt am Salzsee zu besetzen. — Brigham Young, der Dalai Lama der Mormonen, hat sich mit „seiner interessanten Religion" ein Vermögen von 3 Millionen Dollars erworben. Vielleicht ist dies aber nicht das unmoralischste Geheimniß des ganzen Mormonenkultus. — Die Personen, welche auf Grund des Verdachtes hin, Sklaven in Savannah gelandet zu haben, verhaftet worden waren, werden vor Gericht gestellt werden. — Bei dem Unfall auf der Columbus-Macon-Eisenbahn kamen 19 Personen um; die Wagen stürzten 30 Fuß tief und in einen Strom. — Da Mr. Jefferson Davis jüngst den Staat Mississippi zu Kriegsrüstungen ermahnte, giebt der „Vicksburg Whig" folgendes Inventar der Waffenvorräthe, die der Staat besitzt: 4 Feuersteinschloß-Musketen, alle verrostet und wenigstens 2 davon ohne Hinterstück; 1 Kanone, 7 Bayonnette, verrostet und ohne Spitzen; ein Stoß Wehrgehänge und Scheiden, aber ohne Degenklingen; 50 Patronentaschen. Wir haben jetzt 5 Generalmajore, 10 Brigade-Generale, 60 Oberste, 60 Oberstlieutenants und 60 Majore, und wir werden bald 600 Hauptleute, 1200 Lieutenants, 4800 Sergeanten und 4800 Korporale haben. Wir sind jedoch so glücklich, mittheilen zu können, daß wir keine Gemeinen haben, da die Gesetzgebung diesen überflüssigen Theil der Armee abgeschafft hat. — In Trenton ereignete sich vor einigen Tagen der sonderbare Fall, daß ein Bahnzug und ein Schooner in Kollision kamen. Der Zug fuhr dicht am Ufer hin, als der Wind den Schooner gegen dasselbe trieb und sein Bugspriet gegen die Lokomotive stieß. Sie stürzte nebst einem Frachwagen in den Kanal, wobei drei Eisenbahn-Offizianten schwer verletzt wurden. — Wie wir aus einem Wechselblatt ersehen, hat eine Bankiersfirma in Indiana Schuldscheine zur Höhe von 25,000 Dollars ausgegeben, gesichert durch 10,000 Schweine und 1200 Stück Rindvieh, welche in den Ställen der betreffenden Firma deponirt sind. Ländlich, sittlich!

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Der von der Universität Greifswald präsentirte ordentliche Professor, Geh. Regierungsrath Dr. Baumstark, ist in Gemäßheit der §§. 3 und 4 Nr. 5 der Verordnung vom 12. Oktober 1854 als Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit Allerhöchst berufen worden.

Haus der Abgeordneten.

Aus dem Kreise Paderborn, umfassend die Wahlkreise Büren, Hörter, Paderborn und Marburg, ist an das Haus der Abgeordneten von einer großen Anzahl Wahlmänner ein Protest gegen die daselbst vollzogene Wahl des Appellationsgerichtsraths Schlüter zum Abgeordneten eingelaufen. Zur Begründung des Protestes führen die Wahlmänner an, daß eine große Zahl der Wahlmänner bei der Wahl nicht an den Tisch des Wahlkommissarius (Landraths v. Metternich) herangetreten seien, sondern den Namen des Abgeordneten vom Platze aus genannt hätten; daß ferner der vereidete Protokollführer mitten in der Wahl das Wahllokal verlassen habe und von einem Wahlmanne vertreten sei, der nicht vereidigt war, wodurch sich ein Mangel der gesetzlichen Kontrole herausgestellt habe. Die Wahlmänner führen weiter an, daß Herr Schlüter etwa 20 falsche Stimmen erhalten habe, sie machen auch mehrere Personen namhaft, die mehrere Male gestimmt hätten, und folgern daraus, daß, da Hr. Schlüter nur 8 Stimmen über die absolute Majorität erhalten habe, diese nach Abzug der falschen Stimmen gänzlich verschwinden werde. Sie führen schließlich an, daß der Wahlkommissarius wiederholt aufgefordert worden, ein gesetzliches Verfahren bei der Wahl eintreten zu lassen, daß er dieselbe indessen in dieser Weise zu Ende geführt habe, und knüpfen daran den Antrag: das Haus wolle die Wahl des Appellationsgerichtsraths Schlüter annulliren und veranlassen, daß eine neue Wahl in gesetzlicher Weise vorgenommen werde.

Am 18. d. hat, wie gemeldet, der Finanzminister v. Patow, auf Grund Allerhöchster Ermächtigung, den Entwurf eines Gesetzes zur Erhöhung der Krondotation vorgelegt. Der Entwurf lautet also: §. 1. An den Kronfideikommiß-Fonds wird außer der durch Art. III. der Verordnung wegen Behandlung des Staatsschuldenwesens vom 17. Jan. 1820 (Ges. Samml. S. 9) auf die Einkünfte der Domänen und Forsten angewiesenen Rente von 2 Mill. 573,098⅔ Thlrn. eine weitere jährliche Rente von 500,000 Thlrn. vom 1. Jan. 1859 an aus anderen Staatseinkünften gezahlt. §. 2. Einem später zu erlassenden Gesetze bleibt es vorbehalten, sobald die auf den Domänen und Forsten bereits haftenden rechtlichen Verpflichtungen dies zulassen werden, auch die, nach §. 1 an den Kronfideikommiß-Fonds zu zahlende weitere Rente von 500,000 Thlrn. jährlich auf die Domänen und Forsten anzuweisen oder den für den Unterhalt der k. Familie, für den k. Hofstaat und sämmtliche prinzliche Hofstaaten, so wie für alle dahin gehörige Institute u. s. w. erforderlichen Gesammtbedarf in anderer Weise auf Domänen und Forsten zu gründen. §. 3. Der Finanzminister ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt. Die Motive werden wir demnächst mittheilen.

Militärzeitung.

Versuche über Pferdefütterung in der französischen Armee. I. Seit einer Reihe von Jahren sind auf Anordnung des jetzt regierenden französischen Kaisers und unter der Leitung einer hierzu von ihm eigens aus Fachmännern und praktisch erfahrenen Kavallerie- und Artillerieoffizieren eingesetzten Kommission umfassende Versuche über die Pferdefütterung und ihre Resultate angestellt worden, welche an Genauigkeit und Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen und deren so eben in dem „Recueil de memoires et observations sur l'hygiène" veröffentlichte Ergebnisse sowohl für den Kavallerieoffizier, wie für den Pferdebesitzer überhaupt von so bedeutender Tragweite und Wichtigkeit erscheinen, daß wir nicht umhin können, in unserer Militärzeitung spezieller, als sonst wohl der Fall gewesen sein würde, darauf einzugehen.

Zur Vorbemerkung mag indeß noch dienen, daß jeder einzelne dieser Versuche immer an verschiedenen Orten zugleich und mit genauester Berücksichtigung der Oertlichkeit, wie aller sonstigen darauf einwirkenden Einflüsse angestellt, und daß das Resultat davon immer erst durch Vergleich der verschiedenen Beobach-

(Fortsetzung in der Beilage.)

tungen, wie allenfalls durch Anstellungen noch neuer Proben gezogen worden ist, so daß die hier mitgetheilten Ergebnisse also schlechterdings als wirkliche faktische Thatsachen angenommen werden können, und ein Zweifel gegen die damit festgestellten Grundsätze kaum mehr gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Die ersten Versuche zielten denn darauf ab, die Wirkung verschiedener Mischungsverhältnisse des reglementsmäßigen Futters kennen zu lernen, und zwar wurden diese Versuche im Verlaufe von beinahe zwei Jahren der Reihenfolge nach bei denselben Pferden aber mit vollkommen die Rückwirkung des einen Versuchs auf den anderen aufhebenden Zwischenräumen, zugleich beim 3. Lancier-Regiment zu Paris, bei den Karabiniers zu Nancy, den Dragonern zu Besancon und Lahors, und beim 2. afrikanischen reitenden Jäger-Regiment in Algier vorgenommen, so daß also hier wie überhaupt überall die verschiedenartigsten Nebenverhältnisse gleich mit in Rücksicht kamen. Außerdem aber ist dabei nicht etwa von Versuchen bei zwei, drei oder sechs Pferden, sondern von hunderten und noch mehr Thieren der verschiedensten Konstitution und aus allen Lebensaltern wie von jedem Temperament die Rede.

1) Die Fütterung mit reinem Hafer verminderte das Gewicht und den Umfang der Pferde, erhöhte aber eher ihre Kraft und ihren Muth, als daß sie dieselben schwächte. Die Auslehrungen waren weniger reichlich, der Mist fest und zusammenhängend, der Urin sparsam und sauer. Die Pferde soffen weniger und schwitzten auch bei und nach den Uebungen weniger, als die anderen. Im Durchschnitt wurden von den vorgelegten 28 Pfund täglich 18 Pfund gefressen. Versuche mit zerdrücktem oder sonst wie präparirtem Hafer zeigten, daß den Pferden dieses Futter schneller verleidet war, sie fraßen dabei nur etwa 7 Pfund täglich und waren dabei still und ohne Leben. Es versteht sich hierbei von selbst, daß die Thiere hierbei durch Maulkörbe verhindert waren, von der Streu zu fressen.

2) Fütterung mit Heu allein gab geringeres Gewicht und vermehrten Umfang. Das Futter wurde fast vollständig aufgezehrt, und die Pferde soffen beinahe doppelt so viel, wie die, welche nur Hafer erhielten. Die Ausleerungen waren reichlich, der Urin alkalisch; die Pferde zeigten sich schlaff und schwitzten stark während der Uebungen. Wurde das Heu als Häckerling gegeben, so fraßen sie nur $9\frac{1}{2}$ Pfund täglich und waren noch schlaffer. Bei der geringsten Bewegung fingen sie an zu schwitzen.

3) Strohfütterung allein griff die Kraft der Pferde nicht an; an Gewicht und Umfang nahmen sie jedoch ab, wenn sie vorher reglementsmäßige Fütterung gehabt hatten, sie nahmen jedoch in beiden Richtungen wieder zu, wenn die Strohfütterung auf Haferfütterung folgte, war dagegen Heufütterung vorausgegangen, so trat weder beim Umfang, noch im Gewicht eine Veränderung ein. Die Pferde warfen etwa ein Viertel von dem vorgelegten Stroh (28 Pfund) weg; Durst und Ausleerungen umfaßten ein Durchschnittsquantum. Der Urin war alkalisch.

4) Ein gemischtes Futter, wobei das Heu in der gewöhnlichen Ration vermindert oder auch ganz weggelassen und durch eine entsprechende Menge Hafer ersetzt wurde, hatte eine günstige Wirkung auf die Pferde. Sie schwitzten weniger, zeigten sich während der Uebungen voll Kraft; die Ausleerungen nahmen ab, das Gewicht zu.

5) Eine Futtermischung mit Stroh statt des Heus gab noch bessere Resultate, die Pferde kamen ohne ein nasses Haar von den Uebungen zurück.

6) Eine Futtermischung, wobei die Heuration auf Kosten des Hafers vermehrt war, gab kein hervorragendes Resultat.

7) Dagegen machte ein Ersatz der Strohportion durch das entsprechende Gewicht Heu die Pferde schlaff und schwerfällig; sie schwitzten leicht, zeigten größeren Durst und hatten einen weniger freien Athem als beim Stroh. Gewicht und Umfang nahmen dabei zu.

8) Gerste und Roggen in Verbindung mit Hafer, und Heu, und zwar im Verhältniß von je 4 Pfund von ersten Beiden zum zweiten und 18 Pfund von Letzterem gefüttert, erhöhte die Kraft der Perde, zeigle sich aber im Allgemeinen doch weniger wohlthätig für die Gesundheit derselben, als die reine Haferfütterung. Gerste und Heu oder Stroh verlieh den Pferden noch ein höheres Kraftmaaß als Roggen mit denselben Zusätzen. Beide Getreidearten wurden bis zu 9 und 10 Pfund bei 18 Pfund Heu oder Stroh verfütlert.

Die Futtersätze wurden nach diesen Erfahrungen bei der schweren französischen Kavallerie statt wie früher 11 Pfund Heu, 11 Pfund Stroh und $8\frac{1}{2}$ Pfund Hafer auf 9 Pfund Heu, 11 Pfund Stroh und 10 Pfund Hafer, bei der Linie und leichten Kavallerie statt 9 Pfund Heu, 11 Pfund Stroh und 7 Pfund Hafer auf 7 Pfund Heu, 11 Pfund Stroh und 9 Pfund Hafer festgesetzt.

Die nächsten Versuche drehten sich um die Anwendung von Heu aus Futterkräutern (Klee, Luzerne, Esparsette) anstatt des gewöhnlichen Wiesenheus, und ergaben unzweifelhaft den Vorzug des ersteren vor letzteren. Die Alleinfütterung dieser Heusorten zeigte keinerlei Nachtheile für die betreffenden Pferde. Da diese Futterkräuter beim Einheimsen aber häufig znm großen Theil ihre Blätter verlieren, so ward übrigens auch der Versuch gemacht, bei einer Anzahl Thiere nur Blätter, bei einer anderen nur die Stengel zu verfüttern, wobei diese letzteren sich besser verdaulich und nahrhafter als die ersteren erwiesen. Die vorgelegte Quantität des Futters betrug 28 Pfund täglich, wovon jedoch selbst von den besten Fressern nur bis 24 Pfund verzehrt wurden. Diese Versuche waren, um die Ausdehnung derselben zu zeigen, beiläufig bei je einer Schwadron von 11 Kavallerieregimentern und außerdem bei 4 Schwadronen des in Paris garnisonirenden 5. Husarenregiments zugleich angestellt worden. Als Resultat ward sämmtlichen französischen Reiterregimentern und der gesammten Artillerie von dem französischen Kriegsministerium freigestellt, künftighin solches Heu bis zur Hälfte des reglementsmäßigen Quantums zu beziehen und an ihre Pferde zu verfüttern.

Der dritte Versuch handelte sich um die Verfütterung von neuem Heu und neuem Hafer und deren Rückwirkung auf die Gesundheit der Thiere, und ward bei 9 Regimentern mit je 51 Pferdeu ausgeführt. Das Resultat war, daß weder neues Heu, noch neuer Hafer den geringsten schädlichen Einfluß auf das Pferd ausübt, ja daß man das neue Heu eher als besser, denn das alte ansehen kann.

—p.

Lokales und Provinzielles.

* **Posen**, 21. Januar. [**Der Generallandschafts-Direktor v. Brodowski**], welcher in der Nacht zum 20. d. M., von einem Schlaganfall betroffen, schwer erkrankt war, befindet sich glücklicherweise in der Besserung. Die Sprache ist zurückgekehrt, und ist zu hoffen, daß die kräftige Natur des Erkrankten ihn auch diesmal seiner Familie und den Geschäften seines Amtes erhalten werde, dem Herr v. Brodowski mit eben so viel Talent als Hingebung seit einer langen Reihe von Jahren vorgestanden hat. Gerade gegenwärtig, wo Verhandlungen bevorstehen, die für die Organisation der ländlichen Kredit-Institute der Provinz von großer Wichtigkeit sind, würde es sehr zu beklagen sein, wenn die reichen Erfahrungen des Herrn v. Brodowski auf diesem Gebiete entbehrt werden müßten und er durch seine Krankheit verhindert sein sollte, an den Berathungen Theil zu nehmen.

— [**Literatur, Kunst und geselliges Leben.**] Zum Mitredakteur der seit Neujahr in Petersburg erscheinenden polnischen Zeitung „Słowo“ ist ein hiesiger Literat, Anton Bialecki, gewählt. Nach seinen Mittheilungen verspricht er sich viel von der neuen Zeitung, die jedoch vorläufig nur zweimal wöchentlich erscheint, aber monatlich literarische Hefte als Beigabe zu liefern verspricht. Bialecki schreibt, daß er in Petersburg viel Material, guten Willen, vernünftige Ansichten und eine vortreffliche Organisation gefunden. — Syrokomla hat in der „Gaz. codz.“ in Warschau seine vorjährige Reise nach Posen zu beschreiben unternommen, diese Veröffentlichung aber bald wieder unterbrochen. — Das Denkmal Mickiewicz's, das nach dem Wunsche des Bildhauers Oleszczynski anfänglich in der St. Martins-Kirche aufgestellt werden sollte, wird nun (wie wir bereits früher mitgetheilt; d. Red.) auf dem umgitterten Kirchplatze aufgestellt werden und eine Zierde dieses durch Abtragung und Regulirung der St. Martinsstraße gewonnenen Platzes und der vorbeiführenden Straße werden. Die Geldmittel für das Denkmal wurden bei verschiedenen kirchlichen Feierlichkeiten gesammelt, reichten jedoch bis jetzt nicht hin, die nicht unbedeutenden Kosten zu decken und ein entsprechendes Piedestal herzustellen. Dennoch hoffen die Unternehmer die Statue im Frühjahr enthüllen zu können. Dieselbe ist in feinem Sandstein gearbeitet und stellt den Dichter in moderner Tracht, einen Mantel über die Schulter geworfen, dar. Die Figur ist über Lebensgröße. Die Aufstellung in der Kirche unterblieb, wie man sagt, hauptsächlich wegen der von dem katholischen Dogma abweichenden religiösen Richtung, welcher der Dichter bei Lebzeiten angehörte. Er war bekanntlich Anhänger der Sekte Towanski's, dessen Lehren vom Papste verdammt wurden und der deshalb auch aus Frankreich verbannt worden war. — Die Aussichten für den diesjährigen Karneval sind günstiger, als es anfänglich schien, wenn derselbe auch den Glanz früherer Jahre bei weitem nicht erreichen wird. Das Kolo bemüht sich, denselben wenigstens für seine Mitglieder insbesondere aber für die hiesigen Einwohner durch öftere Soiréen mit und ohne Damen, musikalische und literarische Vorträge, Theater und Bälle so abwechselnd und angenehm als möglich zu machen. Die städtischen Mitglieder geben sich der Hoffnung hin, daß auch die Familien des Adels, welche während des Winters in der Stadt verweilen, sich diesen geselligen Vergnügungen anschließen werden. — Die Aufregung, welche die Wahlen überall in der Provinz und auch bei uns erzeugt haben, legt sich allmählig und es macht sich sichtlich eine ruhigere und besonnenere Anschauung unserer Zustände geltend. Man ist geneigter, die Vorzüge des preußischen Vaterlandes anzuerkennen und dem mannigfachen Guten, das die Heimath gewährt, Anerkennung widerfahren zu lassen.

\# **Neustadt b. P.**, 19. Jan. [**Pfarrerwahl; Stadtverordnetensitzung; Schiedsmannswahl.**] Heute schon in aller Frühe bemerkte man in hiesiger Stadt ein bewegtes Leben, denn es galt die Wahl des evang. Pfarrers, bei welcher die Parteien schon in den abgehaltenen Vorwahlen sich schroff gegenüberstanden. Vielseitig versichert man, daß niemals noch bei der Pfarrerwahl die Betheiligung der Landleute hier so stark war, als diesmal. Das Geläute der Glocken der evang. Kirche, in welcher die Wahl stattfand, deutete um 10 Uhr den Beginn derselben an. Sup. Stumpf aus Prikisch, der die Wahl leitete, hielt nach dem Gesange einiger Choralverse eine Ansprache über Spr. Sal. XVI., 33, und schloß mit Gebet, dem wieder ein Choralvers folgte. Auf die engere Wahl waren der hiesige Pfarrverweser Petersen, Prediger Schellenberg zu Schwerin a. W. und Rektor Bethke zu Fiddichow gebracht. Es waren 507 Stimmberechtigte anwesend, von denen die Landgemeinden zum größten Theil enggeschlossen auftraten, und gegen die städtischen Gemeindemitglieder und diejenigen Gemeinden, welche mit letzteren stimmten, Opposition bildeten. Erst um $3\frac{1}{2}$ Uhr war die Wahl beendet, in welcher 303 Stimmen für Rektor Bethke, 204 für Pfarrverweser Petersen abgegeben waren; ersterer ist also zum Pfarrer gewählt. — Nachdem gestern die neugewählten Stadtverordneten eingeführt und verpflichtet worden, konstituirte sich die Versammlung. Es wurden gewählt resp. wiedergewählt: Gastwirth Griebsch zum Vorsitzenden, Apotheker Tappert zu dessen Stellvertreter. Unter Anderm kam dann die Ablösung des Jahrmarktsstandgeldes zur Verhandlung, und wurde beschlossen, der Herrschaft Neustadt ein Pachtquantum von 600 Thlrn. ein für allemal zu gewähren, wofür das Jahrmarktsstandgeld dann der Kommune allein zufallen solle. — Bei dem hiesigen Schiedsamte wurden pro 1858 48 Sachen anhängig gemacht (1 ging noch aus dem Jahre 1857 mit hinüber). Es kamen zum Vergleich 5 Bagatell- und 20 Injuriensachen, 13 Injurien wurden zurückgenommen, 2 Bagatell- und 7 Injuriensachen dem Gerichte übergeben, und 2 Sachen blieben noch unerledigt. Beim Schiedsamt Schloß Neustadt wurden 187 Sachen angebracht (5 waren Reste vom Jahre 1857). Hiervon wurden 89 Bagatell- und 33 Injuriensachen zum Vergleich gebracht, von 29 Injuriensachen traten die Parteien zurück, 23 Bagatell- und 24 Injuriensachen wurden gerichtlich anhängig gemacht und 4 pro 1859 übertragen. Beide Schiedsämter werden vom Gastwirth Griebsch verwaltet.

Bromberg, 20. Jan. [**Petition wegen Aufhebung des Kirchenpatronats.**] Das „Br. W.“ theilt den Wortlaut der Petition mit, welche in Betreff der Aufhebung des Kirchenpatronats dem Landtage überreicht werden soll. Sie lautet: „Der Artikel 15 der Verfassungsurkunde vom 31. Jan. 1850 bestimmt, daß die evangelische und die römisch-katholische Kirche ihre Angelegenheiten fortan selbständig ordnen und verwalten sollen. Es ist anerkannt, daß dieser Artikel sofort mit Publikation der Verfassungsurkunde in Wirksamkeit getreten ist. Diese Bestimmung schließt jede Einwirkung eines Laien auf jene kirchlichen Verhältnisse von selbst aus. Wenn nun der §. 568, Theil II., Titel 11, des allgemeinen Landrechts den Patron als denjenigen definirt, welchem die unmittelbare Aufsicht über eine Kirche nebst der Sorge für deren Erhaltung und Vertheidigung obliegt, diese Aufsicht ihm aber oben durch Artikel 15 genommen ist, so besteht, streng genommen, seitdem ein Kirchenpatronat in Preußen nicht. Dennoch hat der Artikel 17 der Verfassungsurkunde noch ein besonderes Gesetz angekündigt über das Kirchenpatronat und die Bedingungen, unter welchen daßselbe aufgehoben werden kann. Wenngleich nun im Jahre 1849 durch den Minister v. Ladenberg wiederholt erklärt ist, daß dieses Gesetz ausgearbeitet sei und den Kammern baldigst vorgelegt werden soll, wenngleich ferner das Herrenhaus am 17. Febr. 1854 den Erlaß eines hierauf bezüglichen Gesetzes in Anregung gebracht hat, so ist dasselbe bis dahin dennoch nicht ergangen. Deshalb und da die Patronatslast auf uns insgesammt schwer lastet, obwohl unsere Patronatsrechte eigentlich vollständig vernichtet sind, bitten wir das hohe Haus der Abgeordneten ehrerbietigst, dahin zu wirken, daß das Gesetz über die Aufhebung des Patronatsrechtes, den Verheißungsurkunden entsprechend, möglichst bald vereinbart und publizirt werde.

Angekommene Fremde.

Vom 21. Januar.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDF. Die Gutsbesitzer Graf Węsierski aus Zakrzewo, v. Trzciński aus Wapno, v. Węsierski aus Potarzyce und Geschkat aus Konradshammer, Frau verwittwete Postdirektor Lebins aus Rawicz, Rentier Kluschke aus Breslau, Inspektor der „Colonia“ Oserwald aus Köln, die Kaufleute Hammerstein, Jacobsthal, Waas und Kersten aus Berlin, Lensch aus Dülken, Meysard aus Kalisch, Duché aus Paris, Leu aus Magdeburg und Pätzold aus Altwasser.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Pfeiffer aus Frankfurt a. M., Schneider aus Bremen, Kynast aus Nürnberg, Michaelis aus Berlin, Kallmeyer und Stadtrath Jüttner aus Breslau.

BAZAR. Probst Bielawski aus Pleschen, Partikulier Dolubowski aus Dembno, die Gutsbesitzer v. Koszutski aus Modliszewo, v. Koszutski aus Modliszewko, v. Radoński aus Krzeslic, v. Wilkoński aus Krajewice und v. Wilkoński aus Morka, Frau Gutsbesitzerin v. Wilkońska aus Siekierki und Ackerwirth Klawitter aus Chrzynsko.

HOTEL DU NORD. Rittergutsbesitzer v. Moszczeński aus Jeziorki und Frau Rittergutsbesitzer Gräfin Grabowska aus Łukowo.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Weinhändler Weinhändler aus Mad, die Kaufleute Grützer aus Berlin und Werner aus Borek.

SCHWARZER ADLER. Wirthschafts-Volontär v. Zabłocki aus Mikuszewo, Lehrer Schwarz aus Fraustadt, Maurermeister Schlarbaum aus Gnesen, die Wirthschafts-Inspektoren Kunze aus Xiążno und Kegel aus Dłonie, die Gutsbesitzer v. Sławoszewski aus Przyborowo, Schlarbaum aus Gortatowo und Kiesewetter aus Kleszczewo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Die Gutsbesitzer Josephy aus Neuvorwerk und Josephy aus Pietrowo, Medizinalrath Dr. Herzog aus Oborzysk, Verwalter Meißner aus Grabowo, die Kaufleute Cohn aus Krotoschin und Jaffe aus Belfast.

DREI LILIEN. Bürger Ignaszewski aus Wongrowitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Sapiehaplatz Nr. 3 ist ein ausmöbl. Zimmer vom 1. Februar ab zu vermiethen.

Die vom Herrn Generalmajor v. Roon bis jetzt innegehabte Wohnung, bestehend aus 9 Zimmern, Küche nebst Zubehör, ist im Ganzen oder auch getrennt bald zu vermiethen. Das Nähere bei **A. Wisniewski**, im Laden Wilhelmsstraße Nr. 25.

Kl. Gerberstr. 6, 2 Tr., nach vorn, ist eine möbl. Stube sofort zu vermiethen.

Ein unverheiratheter Gärtner findet zum 1. April ein gutes Unterkommen.
Lagiewnik bei Klecko.

von Unruh.

Für meine Holländische Ressing-Schnupftabakfabrik und Kolonialwaaren-Handlung suche ich unter soliden Bedingungen einen Lehrling, der die nöthige Schulbildung besitzt und polnisch spricht. Rawicz, den 20. Januar 1859.

C. G. Baum.

Oberbuchhalter.

In einer großen Fabrikstadt kann ein tüchtiger routinirter Buchhalter und Korrespondent ein dauerndes, mit ansehnlichem Gehalte verbundes Placement erhalten.

Auftrag und Nachweis: Kaufmann **R. Felsmann** in Breslau, Schmiedebrücke Nr. 50.

Stelle-Gesuch.

Ein Kommis, gewandter Verkäufer, der doppelten italienischen Buchführung, so wie auch der Korrespondenz und beider Landessprachen mächtig, der gegenwärtig in einem Destillations-, Spezerei- und Wein-Geschäft konditionirt, sucht, gleichviel ob in einem Komptoir oder einem anderen Geschäft, vom 1. April d. J. ab eine Kondition. Gefällige Offerten beliebe man unter Chiffre E. H. poste restante Posen gelangen zu lassen.

Für eine bedeutende Holzhandlung wird ein Geschäftsführer gesucht. Die Stellung ist eine selbständige und mit hohem Einkommen verbunden. Nähere Auskunft ertheilt Aug. Götsch in Berlin, alte Jakobsstr. 17.

Ein gebildetes Mädchen gesetzten Alters, welches in der feinen Küche, so wie in allen Theilen eines Haushaltes tüchtig und erfahren ist und schon langjährig solchen vorgestanden hat, auch mit guten Zeugnissen versehen ist, wünscht zum 1. April eine ähnliche Stelle. Adressen sub O. M. O. wolle man in der Exped. der Posener Zeitung niederlegen.

Die von mir auf den Hrn. **Nikolaus Wierski** auf **Weinberg** bei **Wronke** ausgestellte General- und Spezialvollmacht nehme ich hiermit zurück, und werde ich die daraus fließenden Geschäfte von heute ab selbst vertreten.

Posen, den 19. Januar 1859.

Nepomocena Gräfin **Bnińska**,
Berlinerstraße Nr. 31.

Die **Rayonfrage** ist in Nr. 14 dieser Zeitung in einer, wie uns scheint, falschen Richtung beleuchtet worden. Die Petition, die dem Abgeordnetenhause bis heute noch **nicht** zugefertigt worden, will auch nicht, daß das Rayonregulativ vom Jahre 1828, welchem die **außerhalb** der Festung gelegenen Ortschaften Zawade, Wilda, Jerzyce und Commenderie **gesetzlich** verfallen sind, aufgehoben, sondern nur für die **innerhalb** gelegenen Grundstücke der Wallischei, Ostrowek, Schrodka und Berdychowo eine Aufhebung der Beschränkung oder eine Expropriation herbeigeführt wissen, weil auf sie das Regulativ vom Jahre 1828 unanwendbar ist. Eine andere, weiter greifende Frage ist allerdings, ob jenes Regulativ überhaupt noch zu dem Geiste der jetzigen Gesetzgebung paßt, und ob nicht eine durchgreifende Reform durch die gesetzgebenden Körper **dringendes** Zeitbedürfniß ist. K.

Am 17. d. M. früh 3 Uhr wurde meine liebe Frau **Marie** geb. **Hoffschild** von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Pleschen, den 19. Januar 1859.

Adolph Sommer.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. P. Eisentraut mit Hrn. E. Doebblin; Polzin: Frl. A. Goldschmidt mit Hrn. C. v. Manteuffel; Lassan: Frl. M. Knust mit dem Predigtamts-Kandidaten E. Schultz.

Verbindungen. Berlin: Hr. H. Benduhn mit Frl. A. Kayser.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Meding-Klemzow in Berlin, eine Tochter dem Rittmeister C. v. Kock in Deutz.

Todesfälle. Frau A. Gräfin v. Schwerin geb. v. Bornstedt in Ziethen, Oberprediger E. Clausnitzer in Pretzsch a. E., Dr. med. Reinhard in Parchwitz, emer. Erzpriester Thomas in Lindenau, Rittmeister Boldt in Neustadt, Hr. v. Wyschetzki in Garben, Obermeister Kawka in Wilhelminenhütte, Kämmerer Thamm in Schweidnitz, Land- und Stadtger.-Dir. a. D. Kinzel in Guhrau, Kreisphs. Dr. Kruschwitz in Groß Strehlitz, Kaufm. Baumert in Hirschberg, Kaufm. Hoeptner und Geh. Justizrath Bergius in Breslau, Frau Pastor Bojanowski geb. Haacke in Rudelsdorf, eine Tochter des Reg.-Raths A. Sack in Liegnitz.

Stadttheater in Posen.

Freitag: **Lucia von Lammermoor.** Große Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti.

Sonntag, auf Verlangen zum zweiten Male: **Hinko, oder: König und Freiknecht.** Großes Drama in 5 Akten und einem Vorspiel: **Der jüngere Sohn,** von Ch. Birch-Pfeiffer.

Odeum.

Sonnabend den 22. Januar 1859

erste Karnevals Redoute.

Entrée 10 Sgr. Billets à 7½ Sgr. sind in meiner Wohnung zu haben.

Friedrich Wilhelm Kretzer.

Sonntag den 23. Januar
finden die beiden
Abschieds-Konzerte
der rühmlichst bekannten Nationalsänger-, Zither- und Philomelekünstler-Gesellschaft
HAUG
aus dem Oberillerthal in ihrem Nationalkostüm statt, und zwar
in den Empfangssälen des Bahnhofgebäudes
von Nachmittags 3 Uhr bis Abends 6 Uhr,
im
Hôtel de Saxe,
von Abends 7 bis 10 Uhr.

Die Programme beider Konzerte bestehen aus ganz verschiedenen neuen Piècen.

Entrée à Person 3 Sgr. Subskriptionsbilletts sind vorher in der Konditorei des Herrn Hundt zu haben. Die Plakate das Nähere.

Morgen den 22. d. frische Wurst mit Schmorkohl bei **W. Mosdorf,** Berlinerstr. 27.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 21. Januar 1859.

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) niedriger bezahlt, schließt nach anfänglich matter Stimmung wieder fester, pr. Januar 43⅔—¾ G., pr. Febr.-März 43⅚ bez., pr. Frühjahr 44⅓—5/12—½ bez. u. G., pr. April-Mai 44⅔—¾ bez., pr. Mai-Juni 45½—⅔ bez., pr. Juni-Juli 46½ G., ¾ Br.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) bei äußerst geringem Geschäfte gegen gestern unverändert, loko (ohne Faß) 14¾—15¼, mit Faß pr. Jan. 15½ Gd., pr. Febr. 15⅚ Br., pr. März 16 Br., pr. Febr.-März-April-Mai 16 bez., pr April-Mai 16 5/12 Br.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	84¾	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	101	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	116	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	98⅚	—
" 3½ " "	—	88¼	—
" 4 " neue "	89¾	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	82½	—	—
Poln. 4 " "	90½	—	—
Posener Rentenbriefe	92¼	—	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	88	—
" 5 " Prov. Obligat.	99½	—	—
" Provinzial-Bankaktien	83¾	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	92	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Posener Marktbericht vom 21. Januar.

	von Rl	von Sgr	von Pf	bis Rl	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	20	—	3	2	6
Mittel-Weizen	2	2	6	2	7	6
Bruch-Weizen	1	15	—	1	25	—
Roggen, schwerer Sorte	1	25	—	1	27	6
Roggen, leichtere Sorte	1	20	—	1	22	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Neuer Hafer	1	3	6	1	6	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	1	17	6	1	20	—
Kartoffeln	—	13	—	—	14	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	10	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 20. Jan. (die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.)	14	22	6	15	7	6
" 21. "	14	22	6	15	7	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 19. Jan. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 2 Zoll,
" 20. " " 8 " 3 " 5 "

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Jan. Wind: S. Barometer: 28 4. Thermometer: + 6°.

Weizen loko 48 a 76 Rt., nach Qualität. Roggen loko 47½ a 48 Rt. gef. nach Qualit., Jan. 47 46¾ a 47 Rt. bez., Jan.-Febr. 46¾ Rt. bez. u. Br., 46½ Gd., Febr.-März 46¾ Rt. bez. u. Br., 46½ Gd., p. Frühjahr 1859 46¾ a 46½ Rt. bez., Br. u. G., Mai-Juni 46¾ a 46½ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 47⅜ a 47 Rt. bez. u. Gd., 47¼ Br.

Große Gerste 33 a 42 Rt.

Hafer loko 28 a 33 Rt., Jan. u. Jan.-Febr. 30 Rt. Br., pr. Frühjahr 30⅔ Rt. bez. u. Gd., Mai-Juni 31 Rt. Br.

Rüböl loko 15 Rt. Br., Jan. 14⅚ a ¾ Rt. bez. u. G., 14⅚ Br., Jan.-Febr. 14⅔ a 14¾ Rt. bez. u. Br., 14⅔ Gd., April-Mai 14 7/12 a 14⅝ Rt. bez., 14⅔ B., 7/12 G.

Spiritus loko ohne Faß 18 5/12 Rt. bez., pr. Jan. 18⅝ a 18 7/12 Rt. bez., 18⅝ Rt. Br., 18½ Gd., pr. Jan.-Febr. 18⅝ a 18 7/12 Rt. bez., 18⅝ Rt. Br., 18½ G., pr. Febr.-März 18⅝ a 18 7/12 Rt. bez., 18⅝ Br., 18½ G., März-April 19 Rt. bez. u. B., 18¾ Gd., April-Mai 19⅓ Rt. bez. u. G., 19⅜ B., Mai-Juni 19⅞ Rt. Br., 19¾ G., Juni-Juli 20¼ Rt. bez. u. Br., 20 G., Juli-August 21 Rt. Br., 20¾ Gd.

Weizenmehl 0. 4 7/12 a 4 11/12 Rt., 0. u. 1. 4 a 4 7/12 Rt. — Roggenmehl 0. 3 7/12 a 3⅝ Rt., 0. u. 1. 3¼ a 3 7/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 20. Januar. Witterung regnig Wind SW. Temperatur + 4° R.

Weizen loko 83—85 Pfd. gelber pr. Frühjahr 64 Rt. Br., 63¾ Rt. Gd., 86 Pfd. Vorpomm. pr. Juli-August 68½ Rt. bez., 85 Pfd. 68 Rt. G., 68½ Rt. Br.

Roggen, loko pr. 77 Pfd. 42½—45 Rt. bez., 77 Pfd. p. Jan.-Febr. 43¾ Rt. bez., p. Frühjahr 44¾—45 Rt. bez. u. Br., p. Mai-Juni 44⅞—45⅛ Rt. bez., p. Juni-Juli 45⅓—½ Rt. bez. u. G., p. Juli-August 46½ Br., 46 Rt. bez.

Gerste, loko pr. 70 Pfd. 37¼ Rt. bez., do. p. Frühjahr 69—70 Pfd. 37 Rt. Gd., 37½ Br.

Hafer 47—50 Pfd. p. Frühjahr 32 Rt. Br., 31¾ Rt. G.

Rüböl loko 14⅔ Rt. bez. u. G., 14⅚ Br., p. Jan.-Febr. 14¾ Rt. Br., p. April-Mai 14½ Rt. bez. u. Br.

Spiritus loko ohne Faß 20⅜ % bez., p. Jan. Febr. 20⅜ % G., p. Febr.-März 20¼ % Gd., 20⅓ % Br., p. Frühjahr 19⅚ % Br., p. Mai-Juni 18⅞ % Br., p. Juni-Juli 18½ % Br. u. Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 20. Jan. Temperatur + 4 Gr. Weißer Weizen 90—103 Sgr., Mittelsorten 61—75—83, gelber 57—65—76—90 Sgr., Brennerweizen 40—45—49 Sgr.

Roggen 54—57—58—60 Sgr.
Gerste 36—42—45—48 Sgr.
Hafer 32—36—39—40 Sgr.
Erbsen 65—68—70—83 Sgr.

Oelsaaten. Raps 120—125—130 Sgr., Sommerrübsen 80—92 Sgr.

Schlagleinsaat 5⅔—6⅓—6⅔ Rt.

Rother alter Kleesamen 14½—15 Rt., neuer 15½—16⅔—17⅚ Rt., weißer 20—21½—22½—24 Rt.

An der Börse. Rüböl loko 15 1/12, Jan.-Febr. u. Febr.-März 15 Br., April-Mai 14⅞ bez.

Roggen Jan. und Jan.-Febr. 43¾—44 Rt. bez., Febr.-März 44¼ Rt. bez., März-April 44¾ Br., April-Mai 45½ Br., Mai-Juni 46½ Br., Juni-Juli 47¼ Br.

Spiritus loko 8 Rt. bez., 7 11/12 G., Jan. u. Jan.-Febr. 8⅙ bez., Febr.-März 8⅙ G., März-April 8¼ Br. u. G., April-Mai 8 5/12 zu machen, Mai-Juni 8 7/12 G., Juni-Juli 9 Rt. Br.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 7 11/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 20. Jan. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Verlag von **Julius Springer** in Berlin.

So eben erschien und ist in **Posen** bei **J. J. Heine, Markt Nr. 85** vorräthig:

Materialien zur Geschichte der Regentschaft in Preußen.
Anfang Oktober bis Ende Dezember 1858.
broch. Preis 16 Sgr.

THALIA.

Sonnabend den 22. d. Mts. **dramatische Vorstellung** und **Kränzchen.** Anfang **präzise** 7 Uhr. Hiesige Nichtmitglieder dürfen nicht eingeführt werden.

Der Vorstand.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 23. Jan., Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Ev. Petrikirche:

1) Petrigemeinde. Sonntag, 23. Jan., Vorm. ½ 10 Uhr: Herr Kons. Rath Dr. Göbel. Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch, 26. Jan., Abends 6 Uhr Gottesdienst: Hr. Konsist. Rath Dr. Göbel.

2) Neustädtische Gemeinde. Sonnabend, 22. Jan., Nachm. 3 Uhr Beichte: Hr. Pred. Herwig.

Sonntag, 23. Jan., Vorm. 11 Uhr Hauptgottesdienst: Derselbe.

Freitag, 28. Jan., Abends 6 Uhr Gottesdienst: Derselbe.

Garnisonkirche. Sonntag, 23. Jan., Vorm.: Hr. Div. Pred. Lic. Strauß.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 23. Jan., Vor. und Nachm.: Herr Past. Böhringer. Montag, Abends ½ 8 Uhr: Derselbe.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 14. bis 21. Jan.:
Geboren: 9 männl., 4 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 7 männl., 5 weibl. Geschlechts.
Getraut: 2 Paar.

Familien-Nachrichten.

Heute Nacht um halb 12 Uhr entschlief, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, sanft in dem Herrn unsere geliebte Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die verwittwete Majorin **Th. Doercks.**

Dieses zeigen hiermit theilnehmenden Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung an

Seminardirektor **Nitsche** und Familie.

Posen, den 20. Januar 1859.

Das Begräbniß findet statt Montag den 24. d. M. früh um 10 Uhr.

Fonds- u. Aktien-Börse.
Berlin, 20. Januar. 1858.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	80 bz
Aachen-Mastricht	4	31½ bz
Amsterd. Rotterd.	4	73¼ etw-73 bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	76 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	110¾ B
Berlin-Hamburg	4	103½ B
Berl. Potsd. Magd.	4	131 bz
Berlin-Stettin	4	104¼ bz
Bresl. Schw. Freib.	4	92 B
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	59 G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	138½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	53¾-½ bz
do. Stamm-Pr.	4½	78½ G
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	147½ etw bz u B
Magdeb. Halberst.	4	188 B
Magdeb. Wittenb.	4	43¾ bz u B
Mainz-Ludwigsh.	4	94½ bz C. 90½ G
Mecklenburger	4	52⅝-⅞-52¾ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	60½-¾ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	131½ bz
do. Litt. B.	3½	122 B
Oest. Franz. Staat.	5	153½-54 bz
Oppeln-Tarnowitz	4	47½ bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	65 bz
Rheinische, alte	4	89 B
do. neue	4	— —
do. neueste	5	84½ etw bz u B
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	59½-¾ etw bz
Ruhrort-Crefeld	3½	87 B
Stargard-Posen	3½	85½ bz
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	107 bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	120 G
Berl. Handels-Ges.	4	81½ etw bz
Braunschw. Bk. A.	4	105½ B
Bremer do.	4	100½ B
Coburg. Kredit-do.	4	78 G
Danzig. Priv. Bk.	4	84 G
Darmstädter abgst.	4	90-89½-¾ bz
do. Ber. Scheine	—	103½ B
do. Zettel-B. A.	4	89½ G
Dessauer Kredit-do.	4	50¼-50 bz
Disk. Comm. Anth.	4	103¾-⅞ bz
Genfer Kred. Bk. A.	4	60½ etw-¾ bz u G
Geraer do.	4	82 etw bz
Gothaer Priv. do.	4	77½ B
Hannoversche do.	—	95½ etw bz
Königsb. Priv. do.	4	85 bz
Leipzig. Kredit-do.	4	70 bz, Ed ¾ G
Luxemburger do.	4	78½ B
Magdeb. Priv. do.	4	87½ B
Meining. Kred. do.	4	80½ Kl bz u G
Moldau. Land. do.	4	— —
Nordoeutsche do.	4	82¾ G
Oestr. Kredit- do.	5	109-¼-109 bz
Pomm. Ritt. do.	4	100¼ etw bz u B
Posener Prov. Bank	4	83¼ bz u G
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	116 bz
Schles. Bank-Verein	4	82¼-½ bz
Thüring. Bank-Akt.	4	73¾ bz
Vereinsbank, Hamb.	4	97 G
Waaren-Kred. Anth.	5	92½ B
Weimar. Bank-Akt.	4	95½ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	94⅛ bz u G
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	79½ B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	103 etw bz
Minerva, Bergw. A.	5	51 bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	62½ B
Concordia	4	101¾ G
Magdeb. Feuerverf. A	4	210 B

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	85¾ G
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	91¾ B
Aachen-Mastricht	4½	76 B
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	102½ bz
do. II. Ser.	5	102½ bz
do. III. S. 3¼ (R. S.)	3½	75½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	101½ G
do. III. S. (D. Soest)	4	85 B
do. II. Ser.	4½	92½ B
Berlin-Anhalt	4	93 bz
do.	4½	98¼ G
Berlin-Hamburg	4½	102½-¾ bz
do. II. Em.	4½	102¼ G
Berl. Pots. Mg. A.	4	90 B
do. Litt. C.	4½	99 G
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	84¼ bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	103 B
do.	4	89½ bz
do. III. Em.	4	85½ B
do.	4½	94½ bz
do. IV. Em.	4	85½ B
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	93 G
Niederschles. Märk.	4	92 G
do. conv.	4	92 G
do. conv. III. Ser.	4	90¼ bz
do. IV. Ser.	5	103 bz
Nordb., Fried. Wilh	4½	100¼ G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79 B
do. Litt. D.	4	86 bz
do. Litt. E.	3½	75½ B
do. Litt. F.	4½	93 bz
Oestreich. Französ.	3	268 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	100 G II. 100 bz
do. III. Ser.	5	100 bz
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	91½ bz
Stargard-Posen	4	85 G
do. II. Em.	4½	94½ G III. 92¾ b
Thüringer	4½	99¾ bz
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	95¼ bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100½ G
Staats-Anleihe	4½	100¾ bz
do. 1856	4½	100¾ bz
do. 1853	4	94 G
N. Präm-St-A 1855	3½	116½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	84¾ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	82⅝ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	101 G
do. do.	3½	82¾ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	86 B
do.	4	93¾ G
Ostpreußische	3½	82¾ G
Pommersche	3½	85½ B
do.	4½	93½ B
Posensche	4	99 G
do.	3½	88⅜ G
do. neue	4	89⅝ bz
Schlesische	3½	85 G
V. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	82¾ bz
do.	4	90⅜ bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	93½ B
Pommersche	4	93¼ bz
Posensche	4	92¼ B
Preußische	4	93¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	95 G
Sächsische	4	94 G
Schlesische	4	93 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	79 B
do. National-Anl.	5	79⅞-¾-⅞ bz
do. 250 fl. Präm. O.	4	109 Kl bz
do. neue 100 fl. Loose	—	63¾ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	105 bz u G
6. do.	5	108¼ G
Englische Anl.	5	110¾ bz
Poln. Schatz-O.	4	86 bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	93½ bz
do. B. 200 Fl.	—	22¼ G
Pfdbr. u. in SR.	4	90¼ bz
Part. O. 500 Fl.	4	89 B
Hamb. Pr. 100 BM	—	77¾ G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	42 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	31¼ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	94¾ B

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 G
Louisd'or	—	109½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	459 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz u B
Fremde Banknot.	—	99⅛ B, ¼ G
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz u B
Fremde kleine	—	—
Oestr. Banknoten	—	102¼ bz u B, NW.
Poln. Bankbillet	—	91½ bz [97⅛ bz
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 20. Januar.

Amsterd. 250 fl. kurz	—	142⅝ bz
do. 2 M.	—	141⅞ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	151¼ G
do. do. 2 M.	—	150⅝ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 20 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	79⅝ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	96⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 18 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99¾ bz
do. do. 2 M.	—	99⅙ bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 20 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	101¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	109⅛ bz
Warschau 90 R. 8 T.	—	91½ bz

Die Stimmung war an der heutigen Börse noch unbelebter, als gestern, die Geschäftsthätigkeit noch eingeschränkter. Nur in leichten Eisenbahnaktien waren Umsätze von Belang.

Breslau, 20. Januar. Sehr unbedeutendes Geschäft bei matteren Kursen.

Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile —. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 108½ bez. Schlesischer Bankverein 82¾—83 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 92½ Br. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. 84¾ Br. Oberschlesische Lit. A. u. C. 131⅔ Br. dito Lit. B. 122¼ Br. dito Prioritäts-Oblig. 85⅝ Gd. dito Prior.-Oblig. 93½ Br. dito Prior.-Oblig. 76 Br. Oppeln-Tarnowitzer 47¾ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 53⅝ Br. dito Stamm. dito —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Donnerstag, 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Börse ruhig, aber fest. Silber 61⅞—62. Konsols 96. 1proz. Spanier 30¼. Mexikaner 19⅜. Sardinier 86. 5proz. Russen 113. 4½proz. Russen 100¼.

Amsterdam, Donnerstag, 20. Januar, Nachmittags 4 Uhr. Der Kurs der 3% Rente aus Paris von Mittags 1½ Uhr war 69, der des Credit mobilier 800 gemeldet.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 74¾. 5proz. Metalliques Lt. B. 83. 5proz. Metalliques 73⅜. 2½proz. Metalliques 37 5/16. 1proz. Spanier 30 5/16. 3proz. Spanier 41⅛. 5proz. Russen Stieglitz 98¾. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 102 5/16. Mexikaner 18 15/16. Londoner Wechsel, kurz 11, 72½. Wiener Wechsel, kurz 111. Hamburger Wechsel, kurz 35⅜. Petersburger Wechsel 1, 76. Holländische Integrale 64¼.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.